

fähig, politische Söldner zu bingen, um die kapitalistische Krise in eine Schuld der marxiistischen Arbeiter umzuwandeln. Politische Wirren in Deutschland würden den Verlust weiterer Milliarden Böden und Renten und neue Steuern für die Massen bringen. Es droht uns die Diktatur des Monopolkapitalismus; er will eine kapitalistisch geführte Wirtschaft und eine schicksalhaft-geleitete Arbeiterklasse. Dem Gemisch von Unfähigkeit und Unbesonnenheit, das die Nationalsozialisten darstellten, liefern wir unter Volk nicht aus. Der Reichstagsler hat in Köln dem Volk die politische Weisheit bezeugt. Dieses Volk hat das Recht, eine Regierung zu fordern, die des Volkes würdig ist. Die Stunde ruft nach Führern. Diese Führung aber darf nur ein Ziel kennen: Deutsches Volk, deutsche Freiheit und deutsche Zukunft! (Bei fall b. d. End.)

Der Eindrud der Kanzlerrede

Berlin, 6. Februar.

Die Rede, mit der Reichskanzler Dr. Brüning gestern nachmittag die Etatsberatung des Reichsrats eingeleitet hat, hinterließ, obwohl sie keine Ueberraschungen brachte, in parlamentarischen Kreisen einen ausgezeichneten Eindrud. Sie wird in politischen Kreisen der Mitte als eine kluge und ungeschminkte Darstellung der tatsächlichen Lage gewertet. Man unterstreicht besonders, daß der Kanzler sich mit solchem Nachdruck für parlamentarische Erleichterung des Glanz einsetzt und sie als die Voraussetzung für die Lösung aller anderen großen Fragen bezeichnet hat.

Unter dem Eindruck dieser Kanzlerrede verlor sich im Reichstag die Hebung, daß der Reichshaushalt auf dem ordentlichen Wege verabschiedet werden wird. Diese Ansicht ist auch durch die außerordentlich heftigen Angriffe der Oppositionsredner nicht beeinträchtigt worden, zumal Dr. Brüning auf sie in einer zweiten Rede mit einer Schärfe antwortete, die seinen Gegnern nichts schuldig blieb. Man hat bei der Kanzlerrede, im Reichstag wohl nicht mit einer solchen Leidenschaftlichkeit sprechen gehört. Eine weitere Zuspitzung der Gegensätze im Reichstag wird übrigens bei der Behandlung der Wenderung der Geschäftsordnung erwartet. In Kreisen der Mitte sieht man dieser Entwicklung aber mit absoluter Ruhe entgegen und betont, daß die "sinnvolle Brüning durch solche Dinge nicht beunruhigt werden".

Sturm gegen die Preußenregierung.

Volksbegehren des Stahlhelms beantragt.

Berlin, 5. Februar.

Der Stahlhelm hat in einem Schreiben an den preussischen Innenminister Severing beantragt, gemäß Art. 6, Abs. 1 Ziff. 3, der Verfassung des Freistaates Preußen und gemäß Paragraph 2 des Gesetzes über das Verfahren beim Volksbegehren und Volksentscheid vom 8. Januar 1926 die Offenlegung für das folgende Volksbegehren zuzulassen: "Der am 20. Mai gewählte Landtag ist aufzulösen".

In dem Schreiben heißt es: Der Vorstand des Stahlhelms, Bund der Frontsoldaten e. V., hat am 4. Oktober 1930 beschloffen, ein Volksbegehren auf Auflösung des Preussischen Landtages einzubringen, um auf diesem Wege in Preußen eine Veranlassung zu ermöglichen, die dem in der Wahl vom 14. September 1930 einwandfrei festgestellten Volkswillen entspricht. Am 5. Oktober 1930, dem Reichstagsfrühlingstags in Koblenz, haben die über 140 000 freiwillig und auf eigene Kosten dort erschienenen Mitglieder des Stahlhelms diesem Begehren einstimmig begeistert zugestimmt. Da sich aus den vorgenannten Umständen und der allgemein bekanntgewordenen Befähigung des Stahlhelms die nach Paragraph 2 Abs. 2 des Gesetzes vom 8. Januar 1926 in Verbindung mit Paragraph 4 Abs. 4 der Bundesabstimmungsordnung vom 28. Januar 1926 erforderliche Glaubhaftmachung der Unterfertigung durch 100 000 Stimmberechtigte einwandfrei ergibt, bedarf es der Beibringung weiterer Unterschriften nicht. Ein Auszug aus dem Verzeichnisse, durch den die Eigenheit der Unterzeichneten als vertretungsberechtigte Vorstandsmitglieder sich ergibt, ist beigefügt. Das Schreiben ist genehmigt von den beiden Bundesführern Selbste und Dittlerberg.

Musterbeispiel von Verdrehungskunst

Jaleski berichtet über Genf.

Warschau, 5. Februar.

Außenminister Jaleski gab im Sejm-Ausschuß für Auswärtige Angelegenheiten einen umfangreichen Bericht über die Januar-Tagung in Genf. Er streifte kurz die Erneuerung des rumänisch-polnischen Bündnisses, die Beratungen, die Vorgesandte und die Ergebnisse des Europa-Ausschusses und die in Genf im Hinblick auf den Vertrag von Locarno, er hob hervor, daß die rumänische Regierung weniger darum gegangen ist, diese Streitfragen schnell und reibungslos zu erledigen, als vielmehr darum, in der öffentlichen Meinung der Welt den Eindruck zu erwecken, daß an der litauisch-polnischen Grenze dauernder Aufbruch herrsche.

Oberschlesienkonflikt vor dem Völkerverbund.

Zum Schluß ging Jaleski auf die ober-schlesischen Klagen der Reichsregierung ein; er hob hervor, daß es, während in ganz Polen die Wahlen ruhig verlaufen seien, in Oberschlesien zu bedauernden Zwischenfällen gekommen sei.

Er lagte dann wörtlich: "Es kamen folgende Fälle vor: die Ermordung des Polizeibeamten Szynajda, die Verletzung einiger Bewohner in Hohenstein und andere Vorfälle, die, wenn auch zahlenmäßig von beschränkter Anzahl, größtenteils jedoch von geringerer Bedeutung waren. Im Laufe dieser Vorfälle haben auch, was klar ist, einzelne Mitglieder der deutschen Minderheiten getötet."

Durch die Verminderung des Besitztums der deutschen Minderheit aufgereizt, hat der größte Teil der reischsbesessenen Presse nun eine gewaltige und, ich scheue mich nicht zu sagen, lägenhafte Kampagne gegen Polen eingeleitet, wobei sie die Vorfälle zu nie dagewesenen Ausmaßen vergrößerte.

Die Wahlverhältnisse der Deutschen habe die deutsche Presse auf das Kontro des angeblich durch die Behörden organisierten Wahnterroris gehalten. Diese Kampagne habe schließlich zu einer solchen Erregung der öffentlichen Meinung in Deutschland geführt, daß sich die Reichsregierung entschlossen habe, drei Voten gegen Polen nach Genf zu schicken. Somit die ersten dieses Schrittes der Reichsregierung als auch der Umfang der ganzen Kampagne, die in der Presse gegen Polen geführt worden ist, lassen die Annahme berechtigt erscheinen, daß man es mit einer vorbereitenden deutschen Aktion zu tun habe, für die die Weltöffentlichkeit nur als Vorwand gebietet habe.



Die polnische Antwort habe die maßgebenden internationalen Kreise von der Richtigkeit des polnischen Standpunktes überzeugt.

Polen lehne niemals Ausdrücke über die Minderheitenfrage ab, müsse aber jeden Eingriff, der unter dem Deckmantel der Minderheitenfrage zu einem anderen Zwecke geführt werde, zurückweisen.

Jaleski berichtete lobend über den Schlußbericht des Völkerverbundes und hob hervor, daß die Forderungen des Volksbundes nicht so weit wie die Beitreibungen des deutschen Ratsmitgliedbesorgenen seien. Im Bericht sei von keinem internationalen Untersuchungs-ausschuß, von keinen Personalveränderungen und von keinen besonderen Garantien für die Zukunft die Rede. Dagegen habe der Bericht die Handlungen der polnischen Regierung bezeugt (?). Sehr wertvoll sei die Feststellung, daß in Gebieten mit gemildeter Bevölkerung für Organisationen mit nationalsozialistischem aggressiven Charakter kein Platz sei. Jaleski schloß mit folgenden Worten:

"Die Anträge des Ratsberichtes denen sich in ihrer Mehrheit mit dem, was die polnische Regierung bereits getan hat und was sie noch im guten Glauben und eingebend sowohl der internationalen Verpflichtungen, als auch mit Rücksicht auf das Staatsinteresse zu tun geben, um zwischen der lokalen Minderheit und der Mehrheit eine endgültige Verständigung herbeizuführen."

Hoover und der Senat.

Die Obstruktion gegen den Präsidenten.

Die oppositionelle Mehrheit des amerikanischen Senats macht dem Präsidenten Hoover das Leben nicht leicht. Senator Borah hat in ungewöhnlicher Form allen Budgetvorlagen der Regierung so lange die Obstruktion des Senats angehängt, bis die Regierung in der Frage der Bewilligung einer staatlichen Hilfe für die notleidenden Farmer auf die Verabschiedung zum Nachgeben bereit sein würde, und für die Verabschiedung zum Nachgeben bereit sein würde.

Präsident Hoover bleibt demgegenüber auf dem Standpunkt, daß eine solche staatliche Hilfe ein Novum darstellen würde, das für die Sozialpolitik und für die soziale Entwicklung der Vereinigten Staaten einen verhängnisvollen Aufstoß geben würde, und lehnt die Forderung rundweg ab. Er klärt sich dabei auf eine Mehrheit im Repräsentantenhaus, gegen die der Senat praktisch nichts durchzusetzen vermag, vor allen Dingen angesichts des Widerstands des Präsidenten, mit dessen Hilfe die Forderung des Senats auf 25 Millionen Dollar für die erwähnten Zwecke jederzeit durchgesetzt werden kann, da für die Ueberwindung dieses Sonderrechts des Präsidenten Zweidrittelmehrheit in beiden Häusern des Kongresses notwendig wäre.

Im Bewußtsein dieser starken Stellung kam es sich der Präsident zwar leisten, in der wiederholten Ablehnung gegenüber der Forderung des Senats einen gewöhnlicheren Ton anzuschlagen, in der Sache aber bleibt er unanachgiebig auf seinem prinzipiellen Standpunkt.

Die politischen Kreise, die den Verlust machen wollen, durch eine Sonderberatung des Parlamentes den Streit zu lösen, sind sich darüber klar, daß sie ein zweischneidiges Schwert wählen, denn sie müßten den Einfluß einer solchen Kampfkraft auf die öffentliche Meinung veranschaulichen, die sich von den Schlagworten und Prinzipien der Politik Hoovers sehr stark beeindruckt läßt. Eine weitere Erwidrerung der Situation kommt hinzu durch die Forderung des amerikanischen Kriegsteilnehmerbundes, daß den Kriegsteilnehmern ihre Lebensversicherungsleistungen ausbezahlt werden sollten. Gegen diese Forderung werden starke finanzielle und finanzpolitische Gründe geltend gemacht; sie wirkt aber in der politischen Agitation naturgemäß sehr stark. Die innerpolitische Spannung in den Vereinigten Staaten ist deshalb argzeitig, gerade so man sich mit Ansehen zur Ueberwindung der Wirtschaftskrise freistellen möchte, höchst unerfreulich.

Byzantinismus in Sowjetrußland.

Stalin an Woroschilow

Moskau, 6. Februar.

Stalin hat an den Kriegskommissar Woroschilow zu seinem 50. Geburtstag ein Schreiben gerichtet, in dem er dessen besondere Verdienste zum Schutze der Sowjetunion hervorhebt.

Besonders interessant ist die Bemerkung Stalins, daß Woroschilow immer im Dienste des Leninismus gestanden habe und sowohl gegen die Rechts- als auch gegen die Linksoptionen getämpft habe.

Er habe sich besonders bemüht, das Parteiprejudiz in der Armee zu heben. Stalin erklärt zum Schluß, Woroschilows Name sei untrennbar mit der Geschichte der Weltrevolution verbunden. Die Festung Kronstadt erhielt den Namen Woroschilows.

Gedenket der hungernden Vögel

Aus der Heimat und dem Reiche.

Kemmer, den 6. Februar 1931

— Ueberarbeitung von Leitfahragungen. Auch heute werden noch vielfach Leitfahragungen mit Anhängern über die in der Kraftfahrzeugsverkehrsordnung vom 15. Juni 1930 festgelegten Höchstgeschwindigkeit hinaus beladen. Die Leitfahragungen werden mit der Regelgeschwindigkeit mit Wägenapparaten nach 65 bis höchstens überhöhen ist. Bestrafung der Führer und Unterlegung der Führer sind die Folge. Hierdurch kommen sowohl die Führerunternehmer, wie auch die Vertragsgegner, mit denen die Führerunternehmer Führerleistungsverträge abgeschlossen haben, häufig in eine schwierige Lage. Es empfiehlt sich daher für beide Teile, bei den Führerleistungsverträgen von der Einhaltung der Geschwindigkeitsvorschriften auszugehen.

Die Jugendbergebergen unterliegen nicht dem Meldezwang. Nachdem kürzlich das polizeiliche Meldebüro neu geregelt wurde, tauchte an manchen Stellen die Vermutung auf, daß auch die Jugendbergebergen unter diese Bestimmungen fallen. Dem ist aber nach zwei Jahren für Preußen und Sachsen herausgefundenen Verhältnissen nicht so. Der preussische Erlaß hat folgenden Wortlaut: "Nach demmaliger Prüfung bin ich in Uebereinstimmung mit dem Herrn Kreisrichter für Potsdam für die Meldepflicht der Jugendbergebergen zusammengefaßten Jugendbergebergen nicht der gewerkschaftlichen Beherbergung dienen. Infolgedessen unterliegt sie nicht der Vorschrift des Paragraphen 8 der Polizeiverordnung über das Meldebüro..." Es darf angenommen werden, daß sich nunmehr auch die übrigen Länder zur gleichen Auffassung bekehmen.

Reichshilfe rechtsfähig.

Das Landgericht Berlin hat die Klage des Senatspräsidenten beim Oberverwaltungsgericht Dr. Grüniger, die bezweckte, die Verfassungswidrigkeit der Reichshilfe feststellen zu lassen, abgewiesen. Das Gericht hat sich bei seinem abweisenden Urteil die Gründe des preussischen Innenministeriums zu eigen gemacht, wonach die Reichshilfe eine reine Steuer ist, so daß inselgeschehen der ordentliche Rechtsweg überhaupt nicht bestritten werden kann. Mit dieser Erkenntnis wurde also ausgeprochen, daß für die Beantwortung der Frage nach der Verfassungsmäßigkeit der Reichshilfe nicht die ordentlichen Gerichte, sondern nur die Finanzgerichte zuständig sind. Unter diesen Umständen gewinnt eine Steuerbehörden gründliche Bedeutung, die j. Zt. von einem Reichsbeamten aus Landsberg a. W. gegen seine Veranlassung zur Reichshilfe eingeleitet worden ist. Das Finanzgericht beim Landesfinanzamt Brandenburg hatte dieser Beschwerde aber nicht stattgegeben, worauf Berufung eingeleitet worden war. Wie die Beamtenkorrespondenz hört, hat nun aber auch dieser Lage der Reichsfinanzhof in München die Steuerbehörden als sachlich unbegründet zur Rückgewehrung.

Auf das Ringler-Konzert, das wie aus einer in diesem Blatte bereits veröffentlichten Anzeige ersichtlich ist, am 10. Februar in Reich hallt finden soll, ist hierdurch nochmals hingewiesen. Schreiber dieser Zeilen hat das Ringler-Quartett in Halle gehört und konnte sich von den bedeutenden Leistungen derselben überzeugen, so daß der Besuch des Abends durchaus empfohlen werden kann.

Radis. (Maul- und Klauenheute). Unter den Viehbesitzern des Rittergutsbesitzers Freiherrn von Wittenau in Radis und der Witwe Louise Schütze in Pratau ist die Maul- und Klauenheute ausgebrochen. Die geschlossene Ortslage der Gemeinden Radis und Pratau sind durch den Vorhand in Wittenberg als Sperre erklärt worden.

Veran, 4. Febr. (Autounfälle). Infolge der außerordentlichen Glätte ereigneten sich kurz hintereinander auf der Kemmerger Landstraße zwei Autounfälle. Gegen 12 Uhr mittags kam ein Personenwagen auf dem Verlaß, zwei Golsfahrzeuge zu überholen, ins Rutschen und überdrehung sich im Straßengraben. Um 1/2 Uhr fuhr ein anderer Kraftwagen in der Nähe des Wägenmeisters die Böschung herunter und überdrehung sich gleichfalls. In beiden Fällen wurden die Fahrzeuge stark beschädigt, während die Insassen mit dem Schreden davontamen.

Dommisch, 3. Febr. Die Befähigung verlagert hat der Regierungsrat mit Zustimmung des Bezirksausschusses Merseburg der Wahl des Richters Albert Heintz als unbesetzter Magistratsmitglied der Stadt Dommisch. Das ist nun schon die dritte Verlegung für den vierten Magistratsmitglied der R.M.D. zuzurechnen. Auch den bisher vorgeschlagenen Köpfern Hänsch und Helbig ist die Wahl nicht bezeugt.

Jessen. Vier hat ein blutiger Familienreit fahrgenommen. Zwischen Schmiedemater und Schmiedlerhof kam es zum Handgemenge, in dessen Verlauf der Schmiedlerhof einen Schlag in die rechte Schulter erhielt. Die Verlegung ist nicht lebensgefährlich. Der Schlag wurde in dem Handgemenge ebenfalls schwer verletzt. Er liegt bedenklich an einer Gehirnerkrankung darnieder.

Torgau, 4. Februar. Das Wittenberger Schöffengericht verhandelte am 17. Oktober 1930 die Straffache gegen Unterhaltung gegen den ehemaligen Ortskassenoffizianten Hermann Knecht aus Wittenberg, der beschuldigt wurde, im Laufe der letzten Jahre seiner Kasse 16 667,63 RM. unterschlagen zu haben. Er war damals freigesprochen worden. Auf die Verurteilung der Staatsanwaltschaft hin wurde gestern erneut gegen ihn vor der Torgauer Großen Strafkammer verhandelt. In der Verhandlung kam weiter zur Sprache, daß, was das Verhängnis gebahren der Wittenberger Ortskassenoffizianten betrifft, dort eine merkwürdige Auffassung und Kenntnis von elementaren kaufmännischen Grundbegriffen herrschte. Diesem Zustand war es zuzuschreiben, daß die Strafkammer erneut freisprach, denn bei dem Wirtmar war es kaum noch möglich, eindeutig die Art der Verlegung des Angeklagten festzustellen. — Der Staatsanwalt hatte 6 Mon. Gefängnis beantragt.

46. Provinziallandtag

Merseburg. Der 46. Landtag der Provinz Sachsen wird sich auf mit den Haushaltsplänen des Provinzialverbandes noch mit einigen Sondervorlagen zu beschäftigen haben. So wird ihm eine Vorlage über die Bewilligung von Bauförderungen in der Tange münd e r B r ü d e n b a u und die Uebernahme der Trägerschaft des Unternehmens, ferner eine Vorlage über die Beteiligung des Provinzialverbandes an der W i t t e l d e u t s c h e n S a. in Halle vom Bro

vinzialauschuss unterbreitet werden. Weitere Beratungsgegenstände werden sein: Bewilligung von Kreditmitteln zur Arbeitsbeschaffung durch Förderung der Folgeeinrichtungen beim Umlegen, eine neue Hausfallsordnung, eine Verwaltungsordnung für das Landesebene- und Pflegeheim in Weiskirchen u. a. m. Dem Verwaltungsausschuss ist Termin für die Erörterung des Provinziallandtages der 17. März vorgeschlagen worden; eine Entscheidung darüber ist noch nicht erfolgt.

Schiedspruch für die Nordhäuser Metallindustrie Halberstadt. Am Vorkittret der Metallindustrie des Bezirks Nordharr wurde hier nach längerem Verhandlungen einstimmig vom Schlichtungsausschuss ein Schiedspruch gefällt, der die Spitzen-Stundenlöhne von 80 Pfennig ab 1. Februar um fünf Prozent senkt. Der neue Vorkittret kann erstmalig zum 31. August ds. Js. getündigt werden.

Deffau. Am Donnerstag wurden der Arbeiter Hermann Großler und seine Mutter, Frau Lehmann, verurteilt. Beide waren, aus Verstoß unter dem dringenden Verdacht verhaftet, in der vergangenen Woche die Witwe Görndt in Verstoß ermordet und beraubt zu haben. Sie wurden in das Gerichtsgewand nach Deffau übergeführt. Beide haben mit der Ermordeten in einem Hause zusammengewohnt und sich verständiglich außerordentlich verdächtig gemacht. An der Täterhaft soll nicht zu zweifeln sein.

Nach den polizeilichen Ermittlungen hat sich herausgestellt, daß die dem Hauswirt der Ermordeten zugewandene Karte aus Magdeburg, auf der angeblich Frau Görndt mitteilte, daß sie auf längere Zeit nach Magdeburg gefahren sei, von der verhafteten Frau Lehmann geschrieben worden ist, um dadurch die Polizei auf eine falsche Spur zu lenken. Die Polizei glaubt, daß Großler, der verheiratet und Vater von fünf Kindern ist, die Tat ausgeführt hat, während seine Mutter Mithilfe leistete. Beide dürften einen Betrag von 800 RM. der der Ermordeten auf eine Hypothek zurückgezahlt worden war und wozon sie Kenntnis bekommen hatten, durch den Mord an sich gebracht haben.

Neinstedt (Hitzgr). Der Sommelier in d. J. 1931, in dem Meinfelder Anstalten kam es zu einem Zwischenfall, als der Vertreter des Hauswirts einen Jüngling aufsuchte, den an seiner Wille befähigten Sommelier zu entfernen. Der Jüngling ließ sich nicht mit einer harten Satte darauf los. Da auch die übrigen Jünglinge eine drohende Haltung einnahmen, wurde von der Anstaltsleitung die Polizei aus Neinstedt und Queblinburg herbeigerufen, die wieder Ordnung schaffte.

Naumburg (Saale). Die Großenbesohäm. Hier fuhr ein fünfjähriges Kind beim Spielen in der Saale. Ein 12 Jahre alter Junge, Ernst Gerber, sprang ohne Belinten ins Wasser und brachte das Kind, das schon untergetaucht war, in Sicherheit. An der Unfallstelle waren auch Ermänterungen zugegen, von denen sich aber keiner zu schneller Handeln entschließen konnte.

Güsen Kontrollkreis Emsbühlener. Die ausgesetzten Einzelblätter der Gemeinde Güsen, die in der Meldebelle Baren (Kr. Verchow) zur Kontrolle erscheinen müssen, haben dem Meldebellenverwalter einstimmig die Erlärung abgegeben, daß sie fortan zur Stempelkontrolle in Baren nicht mehr erscheinen werden. Ihr Verhalten begründen sie damit, daß ihnen auf Grund ihrer Erfahrungen doch keine Arbeit nachgewiesen werden würde.

Klein-Kochleben (Kr. Köthen). Typhus. In einem Vierfamilienhaus ist Typhus ausgebrochen. Fünf Personen wurden von der Krankheit bisher ergriffen; ein junger Mann ist gestorben. Von der Gemeindebehörde sind sofort alle notwendigen Sicherungsmaßnahmen getroffen worden.

Bernburg. Chinesisches Porzellan aus Berlin. In der hiesigen Gegend sprechen sich wieder öfter chinesische Hausierer vor. Als ein Landjäger einen von ihnen nach dem Wandrauerbehalten fragte, stellte es sich heraus, daß er seinen beha, ihre Waren, die für als echtes chinesisches Porzellan anbieten, stammen aus — Berlin.

...gewiß! — Bohnen =
Kaffee schmeckt gut. Aber
Kathreiner schmeckt
auch gut — und ist (sehr
viel!) billiger ...

Zweifelhaftes Todesurteil gegen Lüdide

Das Torgauer Schwurgericht verurteilte den 28 Jahre alten Meister Friedrich Lüdide, ohne felsen Wohnsitz, zweimal zum Tode. Lüdide erlag im Walde bei Lebusa (Kr. Liebenwerda) und ist fort bei Krampa zwei W anderburchigen erschlagen.

Die Morbtaten, die seinerzeit großes Aufsehen erregten, sind mit ungläublicher Rohheit ausgeführt worden. Der Mörder freundete sich mit seinen Opfern an, übernachtete auch gemeinsam mit ihnen im Walde und, als sie dann eingeschlichen waren, erschlug er sie mit diesen Krampfle, die er sich von den Bäumen geschmitten hatte. Lüdide machte vor Gericht den Eindruck eines sehr brutalen Menschen. Der Staatsanwalt beantragte lebenslängliche Zuchthausstrafe. Das Gericht ging über diesen Antrag hinaus und verurteilte Lüdide zweimal zum Tode. Der Verurteilte nahm den Spruch des Gerichts gelassen entgegen.

Zuchthaus statt Gefängnis

Der Justizoberreferent Heinrich Fleck hatte als Vertreter des Kassierers bei der Magdeburger Gerichtskasse Amtsunterhaltungen begangen und Fälschungen in den Büchern vorgenommen. Fleck war in der Bau — handlung zu zehn Monaten Gefängnis mit voller Bewährungsfrist verurteilt worden. Er hatte zu seiner Verurteilung die Erstattung seiner Frau und die Führung eines doppelten Haushalts angeführt. Gegen das Urteil hatte der Staatsanwalt Berufung eingelegt. Nach langer Beratung hob die Große Strafkammer Magdeburg dieses Urteil auf und verurteilte Fleck zu einem Jahr zwei Monaten Zuchthaus.

Leipzig. Zahlungseinstellung. Die Deutsche Kanin-Verwertungs-G. m. b. H. Leipzig hat die Zahlungen eingestellt. Die Passiven betragen eine Million Reichsmark. Die Banken haben etwa 600 bis 700 000 Reichsmark zu fordern; diese Forderungen sollen gedeckt sein. Die Frank-Union ist als vorläufige Treuhänderin mit der Auffstellung des Status beauftragt worden.

Leipzig. Doppelmord. Das Handelsvertreterpaar J. wurde in seiner in der Brodhausstraße in Leipzig-Südlich gelegenen Wohnung vergiftet aufgefunden. Wiederbelebungsversuche waren erfolglos, da der Tod bereits einige Stunden vorher eingetreten war. Wirtschaftliche Schwierigkeiten und langjährige Krankheit der Frau dürften Anlaß zum gemeinamen Selbstmord gegeben haben.

Leipzig. Das Opfer des Mordfestechers. Der Fleischer Reinhold Seiler, der, wie berichtet, von seinem Sohn im Verlaufe einer Auseinandersetzung durch acht Messerliche schwer verletzt und in hoffnungslosem Zustand ins Krankenhaus gebracht wurde, ist jetzt verstorben. Der Täter verweigert nach wie vor jede Auskunft über die Gründe zur Tat.

Nieskn. Zum Landjägersmord. Die polizeilichen Ermittlungen nach den Tätern, die am 30. Januar auf eine Gruppe Nationalsozialisten auf dem Wege von See nach Holz geschossen haben, wobei der Aderlutscher Richard Selinger getötet wurde, und die ferner am Montag den Heberfall auf zwei Landjäger verübten, bei dem der Landjäger Scholz tödlich verletzt wurde, haben bisher zu einer Festnahme geführt. Die Ermittlungen nach den Tätern werden von der Landestrinatalpolizei und der getamten Landjäger in Gemeindefaß mit der örtlichen Sdupo fieberhaft fortgesetzt.

Zwangsabfuhr in Breslau

Breslau, 6. Februar. Im Flughafen Breslau-Gandau küzte gestern nachmittag ein Albatros-Zweifler der Akademie Fliegerstaffel Marcho-Slesia aus etwa hundert Meter Höhe ab. Das Vorderell der Maschine bohrte sich tief in die Erde ein. Während der Führer, der cand. Ing. Badtke, mit leichten Kopferletzungen davonkam, erlitt sein Begleiter, ein Monteur der Technischen Hochschule namens Glatner eine schwere Gehirnerschütterung und mußte ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Kirchliche Nachrichten.

Seute Freitag, den 6. Februar, abends 8 Uhr **Bibelstunde** im Archidiafonat Farrer Ahnus.

Samstag, den 8. Februar — Seageimä Kollekte für die Gohnerische Missionsgesellschaft.

Kernberg (im Bürgeraal). Vorm. 1/2 10 Uhr Predigtgottesdienst Propst Verttam Gommel.

Vorm. 1/2 10 Uhr Gottesdienst Farrer Ahnus.

Der heutige Anlaß liegt ein Prospekt der Firma Richard Hermann, Kerberg (Bez. Halle), am Markt, über die neuen Neys-Kragen Herbst/Winter 1930/31 bei, den wir unseren Lesern zur Beachtung empfehlen.

Auk- und Brennholzverkauf Radis

Dienstag, den 10. Februar, gelangen im **Papstwald** zum Verkauf: **Forstort Dider Bar:** 4 Kr. Rf. IIa in. 1,93 Hm: 9 Kr. Rf. IIb m. 7,11 Hm: 9 Kr. Rf. IIIa m. 10,03 Hm: 7 Kr. Rf. IIIb m. 9,23 Hm. **Alle Ueberhälter,** gelund und fast altein, **Fischer- und Glaserware.** **Forstort Sohe Fichten** 62 Hf. Ia — Ia m. 21,41 Hm **Widbrück.** **Forstort Edergarten, Sandhellen u. Ostwirtsplan a. d. Hohen Brücke, Schwarzes Land, Langer Berg** sowie an der Staatsgrenze: aus Durchforstung 152 Kr. Rf. Ib — IIb m. 4,07 Hm gelund, einmündiger und geschält vermesen. Sämtliches Holz ist blau nummeriert. **Seckpunkt 9 Uhr** vormittags **Bahnhofs-Kaffee.** Bedingungen im Termin. Bezahlung kann im Termin erfolgen.

Nachmittags 2 Uhr, Seckpunkt derselbe, werden ca. 40 rm **Rf.-Eiche,** ca. 100 rm **Rf.-Stollen,** ca. 100 rm **Rf. u. F.-Kiefern** I u. II sowie ca. 200 rm **schwarze Kiefern-Knippel** schon von 1,25 Am. usw. am verkauf. Das Holz wird ev. zum Selbstkostenpreis angefahren und auf Wunsch logar gesägt. Bedingungen im Termin. Bezahlung hat im Termin zu erfolgen.

Die Forstverwaltung

Pappel-Auktion

Am **Montag, den 9. Februar,** mittags 1 Uhr werden in der **Gemeinde Schnellin**

5 Stück starke gesunde Pappeln

mit 10,82 m öffentlich meistbietend an Ort und Stelle verkauft. Gute Abfuhr. Bedingungen im Termin. Sammelplatz **Garthof Krausch,** Gemeindevorsteher

Danksagung!

25 Jahre Magenkrampf und Erbrechen

Ich leide seit 25 Jahren an Magenkrampf und Erbrechen. Bei schwerer Arbeit fühlte ich mich immer fruchtlos matt und nahm an Gewicht ab. Nach diesmal bei der Erste ging es wieder so los. Ich nahm von dem Kräftekräuter-Pulver ein, aber schon den 3. Tag nach Gebrauch des Pulvers hörte das Erbrechen auf. Ich habe jetzt die 2. Schachtel verbraucht und fühle mich schon bedeutend wohler, habe sogar während der schweren Erntearbeit 2 Pfund zugenommen. Ich kann das Pulver jedem empfehlen und bin Ihnen aufrichtig dankbar dafür. So schreibt Frau Marie Bunge, Zahnheim b. Sandersdorf, am 29. Sept. 1930

Das Indische Kräftekräuter-Pulver besteht aus 19 verschiedenen meist indischen Kräutern. Diese sind getrocknet und fein gemahlen. Dabei abkalt unschädlich. Es wurde von den Erfinder zuerst nur gegen Magen- und Leberleiden und später in den verschiedensten gegen Stoffwechsellstörungen angewendet. Schachtel 3. — Mit Kräftekräuter-Pulver in vielen Apotheken, bestimmt in der Könen-Apothek in Remberg. Bei allen Krankheiten ist der berufene Helfer nur der Arzt.

Benutzen Sie an den langen Winterabenden unsere reichhaltige

Leihbibliothek

Richard Arnold, Buch- und Papierhandlung, Leipziger Straße Nr. 64/65

Versteigerung

Sonntag, nachm. 1/2 2 Uhr auf dem Hofe des Jahnischen Gutsbros in **Rotta** **3 Schränke, 3 Bettstellen mit Matratze, Kommode usw. Gegen Barzahlung**

Rübensamen

gelbe Endorfer, 1. Abfaat 1—5 Ztr. à 23.— Mt. 50—100 Pfd. à 26 Pfg. 10—50 Pfd. à 28 Pfg.

Wöhrensamen gelbe Cobberdiner, 1 Pf. 1,50 M. verkauft **Ködel, Dgeln**

Spielkarten

empfehlt **Richard Arnold**

2-Läuferschwäne

(gute Fresche) zu verkaufen. Zu ertragen in der Geschäftsstelle d. W.

Ferkel

hat zu verkaufen **Alemann, Wittenberger Str.**

Seute neu:

Deutsche Illustrierte
Berliner Illustrierte
Münchner Illustrierte
Grüne Post

Die Woche
Wahre Gesichtspunkte
Modenschau

Modenzeitung
fürs Deutsche Haus
Deutsche Modenzeitung

bei **Rich. Arnold**

Bekanntmachung.

Zu der General-Versammlung wurden folgende Anteilsscheine für den Turmhallenbau zur Auszahlung ausgeliefert:

Nr. 140, 141, 220, 221, 222, 85, 88.

Die Auszahlung erfolgt innerhalb 2 Monate gegen Rückgabe der Scheine. Erfolgt die Rückgabe nicht innerhalb dieser Frist, sind die Anteile verfallen. Von Mitgliedern und Förderern sind dem Verein folgende Anteilsscheine geltend: Nr. 6, 7, 168

Wir danken den freundlichen Gebern für diese Spenden.

Männer-Turn-Verein Kerberg

Deckensteine
Lochporöse
Backofenplatten
Chamottesteine
Zement
Dachpappe
Rohrgewebe
Gips
Viehtröge

Kalialzale
Thomasmehl
Ammoniak
Phosphate
Kaliammonsalpeter
Natriumsalpeter
Nitrophoska
Kalksalpeter
Kalk

empfehlt billigt ab Lager

Wb. Quilisch Nachf.

Kernberg, am Bahnhof

Telefon Nr. 209

Achtung!

Opel- und Phänomen-Fahrräder

bedeutend billiger. Original-Opel-Fahrräder mit Freilauf, rotem Gummi, gelbem Lederzeug, Sattel mit Metallfedern, gelben Felgen, Lampe mit Werkzeug, 75 RM. Karbidlampen, Pedalen mit Gummi, Venter la vernickelt, zu billigen Preisen.

Friedrich Böhsch, Kernberg,

Leipziger Straße 12.

Hotel „Blauer Hecht“
Sonntag, den 8. Februar:
Bockbierfest
 Empfehle
 ff. Kaffee und Kuchen
 Kalte und warme Speisen
 Um günstigen Zuspruch bitten Paul Günther u. Frau

Volkshilfs-Berein Bad Preßlich (Elbe)
 Am **Dienstag, den 10. Februar 1931**, abends 8 Uhr im
 Saale des Hotels „Goldener Stern“

Kammermusik-Abend
 des **Professor Klingler-Quartetts**
 Joseph Haydn, Quartett in D-dur, Op. 64, Nr. 5
 Wolfgang A. Mozart, Quartett in B-dur (Jagdquartett)
 L. v. Beethoven, Quartett in A-dur, Op. 18, Nr. 5
 Kartenverkauf in der Buchdruckerei Arnold bis 7. Februar. Eintritt
 einschließl. Hin- und Rückfahrt 3.— M. Postauto ab Ratsfeller Kern-
 berg 17.45 Uhr



Achtung Bauernabend

Der **Sängerkhor** veranstaltet seinen
Bauern-Abend
 wie üblich in der **Weintraube** am **Sonn-
 abend, den 7. Februar**. Der originellste
 Bauer und Bäuerin erhalten je einen Preis. Für
 Stimmung und Uebersicherung ist bestens gesorgt.
 Eintritt 30 Pf.
 Um zahlreichen Besuch bitten
 Der Vorstand und der Wirt

Rotta Bockbier-Fest
 von abends 7 Uhr ab
Tanz Tanz
 Für Speisen und Getränke ist bestens gesorgt. Mühen gratis.
 Um günstigen Zuspruch bitten **Fritz Sahn**

Lackierungen
 von Autos und allen
 anderen Fahrzeugen
 nach dem neuesten Spritzverfahren
 führt in den modernsten Farben
 b. billigster Preisberechnung aus
Karl Besigk, Wagenbau u. Lackier-Anstalt
Kemberg, Leipziger Straße, Fernsprecher 267



3u

Maskenbällen

empfehle
Gefichts-Masken
 Nasen, Bärte, Köpfe, Ohren, Brillen
 Goldborste, Sterne, Münzen, Bänder
 Fächer, Vatermörder und Schleifen
 Ansteckblumen, Schirme, Pflschän
 Luftschlangen, Konfetti
Kopf-Bedeckungen
 und
Scherz-Artikel
 in reichster Auswahl

R. Arnold, Kemberg

Empfehle prima fettes
**Rind-, Kalb- u.
 Schweinefleisch**
 Kasseler Rippespeer
 frische Sülze
 div. **Aufschnitt**
 Kaiserjagdwurst, Mortadella
 Wiener Würstchen
 Würstchen in Dosen
 Bockwurst und Breslauer
R. Kraufemann Nachf.
Inh. Heinrich Schneider

Empfehle
 zum Sonntag
 in feinsten Qualität:
**Kaffee- u.
 Teegebäck**
 in größter Auswahl
Ernst Wend
 Bäckerei - Conditorei
 Telefon 338

Eine Groß-Magd
 wird nach außerhalb gesucht.
 Zu erfragen bei **Herm. Boy.**

Masken
 zu verleihen. Zu erfragen in der
 Geschäftsstelle d. Bl.

Steinmelz-Brot
 empfiehlt
Karl Preusser, Rotta

Unreines Gesicht
 Pickel, Mitesser werden unter Garantie
 durch
VENUS
 (Stärke A) beseitigt.
 Preis Mk. 2.75. Gegen
Sommersprossen
 (Stärke B) Preis M. 2.75.
Löwen-Apotheke Kemberg

Berfammlung
 Erscheinungen aller Rame-
 raden erwünscht
Der Vorstand

Bahnhofswirtschaft
 — Kenden —

Fastnachten
 Sonntag, den 8. Februar
 Für Speisen und Getränke
 wird bestens gesorgt werden

Ateritz
 Sonnabend, den 7. Februar
Schlachtefest
 von 4 Uhr ab Weltfleisch
 von 7 Uhr ab Preisstat
 Sonntag den 8. Febr. abds. von 7 Uhr
Bodbiertfest und Tanz
 ... Mühen gratis ...
 Eintritt 50 Pfennig, Tanz frei.
 Es ladet freundl. ein **E. Gersbeck**

Lubast
 Sonntag, den 8. Februar
großes Bockbier-Fest
 herrlich dekorierte Räume
Schlachte-Fest
 Flotte Damenbedienung
 Es ladet freundl. ein **Der Wirt.**

Schützenhaus

Sonntag abend halb 9 Uhr
Das große Ueberraschungsprogramm

7 Akte seltensame Erlebnisse eines
 europaischen Ingenieurs in Marokko



7 Akte orientalischer
 Romantik

Die Rache des Araberfürsten

Dieser Film zeigt uns die unerlöte Pracht, mit der sich
 die Fürsten Arabiens umgeben, ihr Liebesleben und ihre
 unnachgiebige Härte und Grausamkeit gegen alle, die
 sich gegen die ungeschriebenen Gesetze der Wüste
 vergehen.

Zur Strecke gebracht Wildwestfilm
Reichtum schändet nicht Lustspiel
Raubtischschule im Tiergarten Nürnberg
Ein Bombenprogramm
 1. Platz 80 Pf., 2. Platz 60 Pf.

Kostenanschlag-Formulare empfiehlt ab Lager
Rich. Arnold.

Am Donnerstag, den 5. Februar 1931, vormittags
 9 1/2 Uhr verschied sanft nach kurzer Krankheit meine
 herzengute, liebe Frau und treusorgende Mutter ihrer
 beiden Kinder

Anna Müller
 geb. Lehmann

im Alter von fast 47 Jahren.
 Der tieftrauernde Gatte **Wilhelm Müller I**
 und Kinder
 Merkwitz, den 5. Februar 1931
 Die Beerdigung findet Sonntag, den 8. Februar 1931,
 nachmittags 3 Uhr statt.

Danksagung.
 Allen denen, die im Hause an der Trauerfeier für
 meinen verstorbenen lieben Mann teilgenommen haben
 und die uns durch Wort und Schrift ihre Teilnahme be-
 zeugten, unseren herzlichsten Dank. Besonderen Dank
 Herrn Propst Bertram für die Trostesworte am Sarge.
 Die Beisetzung der Urne findet am Sonntag nach-
 mittag 2 1/2 Uhr von der Leichenhalle aus statt.
 Kemberg, den 6. Februar 1931.
 Im Namen aller Hinterbliebenen
Wwe. Minna Reinecke u. Kinder

Sie glauben mir'sam zu sein
 in der Tat sind Sie es nicht! Denn
 wer sein Geld zu Hause zinslos
 liegen lässt, schutzlos jeder Gefahr
 ausgesetzt, geht leichtsinnig
 mit seinem „Ersparnem“ um!
 Nehmen Sie sich ein Konto bei
 uns, auch der kleinste Betrag
 wird sicher angelegt!

Stadtparkasse Kemberg
 täglich von 8 bis 12 Uhr geöffnet



Schlichtungsordnung und Lohnabbau

Die Lärmjahren beginnen schon.

Präsident Böbe eröffnet die Reichstags-Sitzung um 3 Uhr. Der Gegenentwurf über die Vereinigung mit der Südafrikanischen Union über die gegenseitige Anerkennung der Herrschaft über Erfindungspatente und gewerblichen Marken sowie der Gegenentwurf über das Abkommen mit Guatemala betreffend den gegenseitigen Schutz von Erfindungspatenten und Gebrauchsmustern werden dem Reichsausschuß überwiesen.

Der Gegenentwurf über das deutsch-belgische Grenzabkommen geht an den Auswärtigen Ausschuß.

Es folgt die Beratung kommunistischer Anträge auf Aufhebung der Schlichtungsordnung des Reichspräsidenten in Verbindung mit sozialdemokratischen und kommunistischen Interpellationen über die Kohlenbergbaufrage der Reichsregierung.

Abgeordneter Schröder (Komm.) kommt zunächst auf den Lohnabbau zu sprechen. Die Sozialdemokratie nenne den Lohnabbau zwar das größte Verbrechen, unterlasse aber die entsprechenden Regierungsmaßnahmen. Den Nationalsozialisten sei es mit ihrem Kampf gegen den Kapitalismus nicht ernst.

Abgeordneter Lamberger (Soz.) wird von den Kommunisten mit dem Ruf „Streikbrecher-Organisator!“ empfangen. Er erklärt, die Arbeiterkraft draußen im Lande habe sich durch den Verstandnis für die sozialdemokratische Politik. Wenn die Reparationslasten verringert werden sollten, so müsse die bisherige Politik der Verständigung fortgesetzt werden. (Andauernde Zurufe von den Kommunisten.) Abgeordneter Schaffer (Komm.) wird zum zweiten Mal zur Ordnung gerufen. Er erklärt, daß er bei Beratung seines Haushalts im Ausschuß noch eingehend auf die Fragen des Lohnabbaus und des Arbeitsmarktes zurückkommen werde. Es unterliege keinem Zweifel, daß der Wirtschaft geholfen werden müsse. Auf nennenswerte Tarifsenkung werde man allerdings angesichts der starken Belastung der Reichsbahn mit politischen Abgaben nicht rechnen können. Man könne daher an der Lohnseite nicht vorübergehen; es sei allerdings ein Versuch, zu glauben, daß alle Erleichterungen nur von dieser Seite her zu erwarten seien. Auf nationalsozialistische Zurufe: „Young-Plan!“ entgegnet der Minister, die Bedenken darüber sei schon so abgetrieben, daß man damit doch nicht immer wieder kommen solle. (Verminderter Widerspruch.) Der Krieg habe in unserer Wirtschaft solche Werte vernichtet, daß viele auch ohne den Young-Plan eine schwere Krise durchzumachen müßte (fortgesetzte Zwischenrufe zur Ordnung gerufen). Abgeordneter Dr. Goebbels (Nat.-Soz.) erhält einen zweiten Ordnungsruf. Abgeordneter Dreher (Nat.-Soz.) ruft: „Dann schicken Sie uns doch lieber gleich nach Hause!“ und erhält nach weiteren Zwischenrufen gleichfalls einen Ordnungsruf. Der Minister erklärte weiter, die Staatsmacht könne in den Lohnkämpfen nur mäßigend und ausgleichend wirken. Eine Aufrechterhaltung der bisherigen Löhne würde vielfach zu Entlassungen führen und die Lage der Arbeiterschaft infolge dessen nur noch verschlechtern, besonders auch in der Hinsicht, was die politische Konjunktur drohe. Der Minister bittet, die Anträge der Ausschusskommission zu überweisen und betont abschließend, daß die Regierung sich bemühen werde, dem Tarifvertragswesen eine größere Elastizität zu geben.

Abgeordneter Stürck (Nat.-Soz.) wendet sich gegen die Praxis des faakischen Schlichtungswesens, das besonders in Westdeutschland stets zu Gunsten der Unternehmer und zum Schaden der Arbeiter wirke. Er legt sich dann unter andauernden Zwischenrufen von links besonders mit den kommunistischen Anführungen über den Streik ausen an.

Abgeordneter Minnefeld (DVP) wird von den

Nationalsozialisten mit fortgesetzten lauten Zurufen empfangen. Er erklärt unter förmlichen Höflichkeit: „Hört! Hört!“ den Vorredner, Abgeordneter Stürck, sei noch vor kurzem Kommunist gewesen und habe oft Laiffraktionen mit roten Demonstranten geführt (lebhaftes Zurufen von den Nat.-Soz.). Jetzt habe er sich daran geändert, daß er auf die rote Fahne das Hakenkreuz gelehrt habe. (Großer Lärm und Beifall bei den Nationalsozialisten — Unruhe im Saal.)

Präsident Böbe droht bei Wiederholung dauernder Störungsrufe schärfte Ordnungsmaßnahmen an.

Schließlich sieht nach der Bericht des Haushaltsausschusses über die Verbilligung von Frischfleisch für die minderbemittelte Bevölkerung zur Beratung.

Präsident Böbe schließt vor, die nächste Sitzung Donnerstag, 3 Uhr, abzusagen und die Verhandlung der Angelegenheiten des Reichsausschusses und der Reichsfinanzlei auf die Tagesordnung zu setzen. In Verbindung mit dem nationalsozialistischen Antrag auf Reichstagsauflösung.

Abgeordneter Torgler (Komm.) beantragt, auch seinen Antrag auf Aufhebung des Verbots des Rotfrontkämpferbundes zur Beratung zu stellen, während Abgeordneter Dr. Fricke (Nat.-Soz.) die Beratung eines Antrages auf Aufhebung der Verbote des „Angriffs“ und des „Völkischen Beobachters“ verlangt.

Die kommunistischen und nationalsozialistischen Anträge werden gegen die Antragsteller abgelehnt.

Es verbleibt bei dem Vorschlag des Präsidenten.

Stärkung der Regierung.

Die Verständigung zwischen Kanzler und Volkspartei.

Berlin, 5. Februar.

Die Fraktion der Deutschen Volkspartei hat sich in ihrer Abordnung durchaus positiv zu der Verständigung gestellt, die in der Besprechung in der Reichstagskammer über die Frage etwa erforderlicher Sparmaßnahmen erzielt worden ist. Die Zustimmung enthält allerdings den Vorbehalt, daß eine endgültige Stellungnahme erst erfolgen könne, wenn das Kommuniqué über die Vereinbarung bekannt ist. Schwierigkeiten werden jedoch nicht mehr erwartet, zumal das Kommuniqué in Übereinstimmung mit dem Führer der Deutschen Volkspartei abgefaßt werden dürfte.

Damit ist die Entspannung eingetreten, die das Ergebnis der Besprechung beim Reichskanzler erwarten ließ. In politischen Kreisen merkt man die Befreiung der Konfliktlinie als eine weitere Stärkung der Stellung des Reichskabinetts.

Neue Geschäftsordnung.

Die Verhandlungen über eine Verfassungsreform der weisungsordnung des Reichstages sind in einer neuen Besprechung unter dem Vorsitz des Präsidenten Böbe zum Abschluß gebracht worden. Als Ergebnis der Verhandlungen werden die Reichstagsfraktionen mit Ausnahme der Nationalsozialisten, Kommunisten und Deutschnationalen einen gemeinsamen Antrag im Reichstag einbringen.

Auf Anregung der Sozialdemokraten werden die Parteien ferner folgenden Antrag zur Veränderung des Prärogatives annehmen: „Der nach gesetzlicher Vorschrift nicht oder nur mit besonderer Zustimmung oder Genehmigung strafrechtlich verfolgt werden kann, darf nicht verantwortlich Redakteur einer periodischen Druckchrift sein.“

„Wann kommt die Reichsreform“?

Eine neue Schrift des Bundes zur Erneuerung des Reiches.

Der „Bund zur Erneuerung des Reiches“, der bekannte Vorkämpfer der Reichsreform, hat als Auszug und Ergänzung seiner früheren Schrift „Reich und Länder“ unter dem Titel „Wann kommt die Reichsreform“, eine neue Schrift herausgegeben, die in wesentlichen eine Begründung seiner ersten Forderungen darstellt und den Zweck verfolgt, die Hauptgedanken der ersten Broschüre der breiten Öffentlichkeit zugänglich zu machen.

Ausgehend von dem Kernproblem, der Klärung des staatsrechtlichen Verhältnisses zwischen Reich und Preußen, wird die Befreiung des Deutschen Reich — Preußen als

unumgängliche Voraussetzung für Verwaltungsreform und Finanzsanierung bezeichnet.

Besondere Beachtung verdient die Forderung dieses Verfassungskomitees auf die Gebiete der öffentlichen Rechte und Kreditwirtschaft und der Öffisse. An den Veränderungsvorschlägen wird entgegen der sogenannten Groß-Preußen-Lösung die Notwendigkeit betont, zunächst Preußen und die in ihm liegenden leistungsschwachen Länder in die Reichsverwaltung zu übernehmen.

Zentrum und Nationalsozialisten.

Keine Voraussetzung für eine Koalition.

Gegenüber einer Fiktionsermeldung, wonach der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Feder in einer Verlesung in Oldenburg mitgeteilt habe, der Zentrumskanzler Reichstagsabgeordnete Kaas habe ihm auf eine briefliche Frage geantwortet, daß seine Ausführungen in Kassel durch die Pressefreiheit tendenziös zugefikt gewesen seien, veröffentlicht der Bericht der Reichstagsfraktion des Zentrums eine Gegenäußerung.

Darin heißt es, daß Prälat Kaas von vornherein die Beantwortung der brieflichen Anfrage abgelehnt habe, zumal der Fiktionsermeldung entgegen seiner Form nicht beantwortet werden könne. Dem Vorhingen der nationalsozialistischen Reichstagsfraktion sei weiterhin mitgeteilt worden, daß, wenn es dem Abgeordneten Feder darum ankomme, die Wahrheit zu erfahren über das, was Prälat Kaas mündlich und schriftlich gesagt habe, ihm dieser selbstverständlich wie jedem anderen zur Verfügung stehe.

Sollten Feder an Kaas herantraten werde, werde sich eine etwaige Rücksprache lediglich auf tatsächliche Mitteilungen beschränken müssen und in keiner Weise ein Hinüberlesen faktionspolitischer Fragen gestatten, wofür alle Parteimitglieder einstehen.

Regierung fordert Ermächtigung.

Die Vereinbarungen zwischen dem Kanzler und der DVP.

Berlin, 5. Februar.

Neben das Ergebnis der Verhandlungen, die zwischen dem Reichskanzler und dem Reichsfinanzminister Dr. Dietrich einerseits und der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei, vertreten durch ihren Vorsitzenden, Abgeordneten Dingeldey, und dem Staatssekretär Dr. Cremer, andererseits stattgefunden haben, wird im Einvernehmen mit dem Reichskanzler folgendes mitgeteilt:

1. Welche Einnahmeverhältnisse infolge der Einflüsse der allgemeinen Wirtschaftsverhältnisse gegenüber den Etatsansätzen eintreten können, läßt sich heute mit voller Sicherheit endgültig nicht übersehen.

2. Der Reichskanzler und Reichsfinanzminister sind entsprechend früheren Erklärungen mit der Reichstagsfraktion der Deutschen Volkspartei einig darin, daß solche Ausfälle nur durch weitere Ausgabenkürzungen und nicht durch Erhöhung irgendwelcher Vorkosten oder durch Vermehrung von Schulden gedeckt werden dürfen.

3. Um der Reichsregierung die einwandfreie Möglichkeit solcher Ersparnisse zu schaffen, wird die Regierung den Reichstag um eine entsprechende Ermächtigung ersuchen.

Schwierigkeiten für den Fünf-Jahres-Plan.

Einmalig erlischt unerwartet am dem Kongreß der Industriearbeiter Krupplands. Er hielt eine Ansprache, in der er auf die Schwierigkeiten hinwies, die sich der Durchführung des Fünf-Jahres-Plans in dem Weg stellen. Für die Durchführung der geplanten Beschäftigung müsse die Regierung im August dieses Jahres verlangen. Weiter rednete Lenin sich mit der Opposition ab, die verlangt habe, den Leninismus zu verwerfen und die Interessen der Revolution zu verraten. Stalin sprach zum Schluß die Hoffnung aus, daß der revolutionäre Gedanke in der Welt festere werde.

Frankreichs Abrüstung.

Der internationalistische Abgeordnete Adolphe Chéron hat in der französischen Kammer bekanntgegeben, daß er in den nächsten Tagen einen Entwurf eines Gesetzes einbringen werde, der darauf hinausgehe, die bisherige Besetzung des Chose im Kriegsministerium zu ändern. Die Amtsbezeichnung „Kriegsminister“ soll in „Minister für Landesverteidigung“ umgeändert werden.



Die tolle Miss

Humoristischer Roman von Bert Deilmann.

30. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Franz erhielt diverse Küffel, weil er die Kästen nicht herausloshen getrag. Minna mußte sich eine Anzahl neuer Kopfbretter anschaffen, nach denen künftig die Gerichte zubereitet werden sollten. Sagen, der alte Kutscher, wurde von ihr arg angefahren, weil sie an den Feindern der Pferdebesitzer Spinnweben gefunden hatte.

„An solchen und ähnlichen Taten fand sie eine besondere Freude. Es war, als sei sie nur den ganzen Tag auf den Beinen, um „Mistkäse“ aufzuheben. Natürlich blieb auch der Chauffeur nicht ungeschoren. Bei ihm war es keine Feilheit, die sie als für einen Vorkäsen umgewandelt befand. „Sie melden sich morgen vormittag punkt zwölf bei mir, verstanden? Bis dahin werden Sie Ihr Paar anders geordnet haben!“

„Und wie beschaffen gnädigste Fräulein?“

„Schreit!“

Johann fuhr sich über sein langes, glatt zurückgekämmtes Haar.

„Keine Einwände. Ich verlange das. Sie haben meine Weisungen zu befolgen. Ich begreife einfach nicht, wie mein Bruder derartige ungeschickte Dinge übersehen kann.“

„Aber an allerhöchstem Namen doch der junge zu Besuch weilende Neffe und Sufi davon. Der Graf war ihr ein Dorn im Auge. Doch jetzt trieb ihr die Empörung das Blut in die Wangen, wenn sie an die Wahlfahrt zurückdachte. Und dieser arrogante Schweiß sollte Silvanus Gatte werden? Nimmermehr! O Herr! Man wollte sie ihm schon verzeihen! Stundenlang kann sie darüber noch wie es möglich sei, die in der Luft schwebende Verlobung illusorisch zu machen, aber es wollte ihr absolut nichts einfallen, was eine Aussicht auf durchschlagenden Erfolg versprach.“

„Das änderte ich auch nicht in den nächsten Tagen. So lebhaft beschäftigte sie sich mit dem Problem, daß sie darüber sogar den Scheitel des Chauffeurs verpag.“

Graf Hugo schrieb, daß seine Nichte eine beträchtliche Verzögerung erfahren würde. Sufi leuchtete zu dieser Nachricht, weil die Atmosphäre, die Tante Elisa aus eigener Machtvollkommenheit am Abend um sich verbreitete, mit jedem Tage unerbittlicher wurde. Die Tante lebte noch dagegen mit dem Stand der Dinge höchst zufrieden. So länger ihr Bruder fortblühe, um so mehr Zeit und Gelegenheit hatte sie, das Heiratsprojekt zu unterbinden.

Eines nachts kam ihr auch wirklich ein erlösender Gedanke. Ein Gedanke, der so einfach war, daß sie sich wunderte, nicht früher darauf verfallen zu sein.

Es galt doch nur, den jungen Mann vom Schloß fortzugrauen — und jede Gefahr war beseitigt!

Bereits am nächsten Morgen leitete sie die nötigen Schritte ein.

Wenn Frühmild land lie, daß er schlecht rasiert, dafür aber höchst aufdringlich parfümiert sei. Seine Krawatte bezeichnete sie als einfach geformlos und keinen Anzug eines Geden und Stupers würdig.

Graf Johann erhob sich, ohne einen Bissen angerührt zu haben und meinte: „Mit gnädigster Erlaubnis werde ich mich die nächsten drei Stunden im Bierstall aufhalten, um das wahrlichliche Ihrem Geruchssinn mehr entsprechende Deut herbeizuführen. Bezüglich meines Anzuges werde ich verfahren, im Bedienstetenhaus ein paar abgelegte Hosen zu requirieren. Willstest kann mit Sufien aus der Verlegenheit helfen!“

Dann knallte er die Tür zu, daß sämtliche Bilder an den Wänden amüßig zu schaukeln begannen.

„Was für ein unerzogener Mensch!“ hauchte Tante Elisa.

„Kann ich nicht finden.“ antwortete Sufi, eifrig ein Seileckchen verwickelnd. „Gerade diesmal war er einfach bezaubernd.“

„Schweig!“ fuhr ihr Gegenüber zornig empor.

„Was meint du?“

„Schweigen! Ich will dir, najeines Ding!“

„Ich sage ja gar nichts.“

„Und ich sage dir nochmals, daß du deinen vorlauten Mund halten sollst!“

„Ja doch,“ nickte Sufi, mit einem Schluß aus der Schockelantese das Frühlitz beschließend. „Aber recht hatte er doch!“

„Schlange!“

„Sufi verpörrte wenig Lust, die Konversation fortzuführen. Sie erhob sich enttäuscht aus eines zeremoniellen Hofzimmers und ging, um sich schnurstracks in ihres Ras Arbeitszimmer zu begeben, wo Franz mit dem Staubwedel hantierte.“

Der Alte bot einen bemitleidenswerten Anblick. Sufi nicht verändertes. „Sie haben wohl heute auch schon wieder mal Ihr Fett weg, Franz, was?“

„Ach, gnädigste Komtes“, leuchtete er. „So lange ich hier im Dienste des Herrn Grafen und immer habe ich alles zu seiner vollsten Zufriedenheit erledigt, aber während der vielen vielen Jahre.“

„— hat hier noch kein solcher Drache gehaust!“

Berndt schaute der Alte zu Boden. „Das habe ich eigentlich nicht lagen wollen gnädigste Komtes!“

Aber Sufi wehrte ab. „Ich weiß, Komtes“, nickte sie und ließ sich am Schreibtisch nieder. „Aber lassen Sie man doch acht Tage höchstens, dann ist Sie wieder da. Aber eine Woche ist er ja schon fort! Wo also Dann wird's wieder anders werden.“

Die nächst, Viertelstunde verbrachte sie mit der Lektüre verschiedener Zeitungen. Als sie in den Nisicotentel geriet, federste sie plötzlich hoch. „Donnerwetter!“

Selbstständig wandte sich Franz um. „Wie meinen gnädigste Komtes?“

Aber gnädigste Komtes meinten gar nichts, sondern limitierten die Zeitung wie eine Siegestrophäe schwingend hinaus. Die Treppe hinauf und über die Veranda in den Park. Im viele Zeit war Johann, der Chauffeur, bei ihm in der Garage zu treffen.

Als aber das niedere Gebäude vor ihr auftauchte hemmte sie sich den Schritt.

Staumend gewahrte sie vor der doppeltügeligen Garagentür zwei Männer in lebhafter, nahezu erregter Diskussion. Der eine war der Chauffeur, der andere ihr Retter Johann. (Fortsetzung folgt.)

Graf D'Ornelson für Herabsetzung der Young-Zahlungen.
Die Nummer der "Europe-Nowelle", die am Freitag erscheint, wird einem Artikel des Grafen D'Ornelson bringen, der für die Entwidlung der deutsch-französischen Beziehungen außerordentlich wichtige Vor schläge enthält. Graf D'Ornelson entwickelt einen Plan, der einen Nachlaß von 50 Prozent der deutschen Reparationszahlungen vorseht.

Kirchenvertrag vor dem Abschluß?

Berlin, 6. Februar.

Bei der Preussischen Staatsregierung hat gestern, wie gemeldet wird, eine Besprechung über den Vertrag zwischen Protesten und den evangelischen Kirchen stattgefunden. Die Verhandlungen sollen bereits in das Schlußstadium getreten sein. Am letzten Sonnabend habe eine Beratung der Dekane der theologischen Fakultäten in Preußen mit Kultusminister Dr. Grimm stattgefunden.

Berliner Stadtverordnetenversammlung aufgelöst

Berlin, 6. Februar. Die Berliner Stadtverordnetenversammlung ist gestern abend unter einer allgemeinen Sitzung aufgelöst worden. Während eines häufigen wischen Kommunisten und Nationalsozialisten mußte der Vorsitz der Sitzung als beendet erklärt werden.

Beranlassung war die Besprechung eines kommunikativen Dringlichkeitsantrages, der sich gegen die vom Berliner Polizeipräsidenten veranlaßten Einschränkungen bei der heutigen Besetzung zweier bei politischen Streitigkeiten erloschener Kommunitäten richtete. Dieser Antrag wurde von dem kommunikativen Stadtvorstand unter heftigen Angriffen gegen die Nationalsozialisten und unter Ausschließen gegen den Polizeipräsidenten und die Sozialdemokratische Partei begründet. Die Fraktionsgenossen wagen unterstützten diesen durch aggressive Zwischenrufe in erlicher Reihen gegen den Fraktionsvorsitzenden der Nationalsozialisten, Dr. Lippert, der als Arbeiterführer, Marktheger und bezeichnet wurde. Als dieser sich darauf zum Worte meldete, verließ die kommunikativen Fraktion, ihn nicht zurücklassend, schließlich für die Kommunität Grünhof auf die Rebrertribüne und schlug auf Dr. Lippert ein. Diefem kamen keine Parteifreunde zu Hilfe. Unter allgemeinem Tumult und Handgerummel erklärte der Stadtvorstand unter Vorbehalt der Stadtverordnetenversammlung für beendet.

Das Arbeitslosenproblem

Berlin, 6. Februar.

Die von der Reichsregierung eingeleitete Kommission zur Beratung des Arbeitslosenproblems trat gestern zur konstituierenden Sitzung zusammen. Reichsarbeitsminister Dr. Stegerwald begrüßte die Mitglieder der Kommission und erklärte u. a., die gegenwärtig überaus große Zahl der Arbeitslosen erhebe eine ernste und ernste Prüfung der Abwehrmaßnahmen gegen die Folgen der Krise. Die Kommission solle vorschlagen, wie die Regierung die Aufgaben lösen. Die Ministerien, insbesondere das Reichsarbeitsministerium, würden jede erwünschte Hilfe leisten. Darauf übergab der Minister den Bericht dem früheren Reichsarbeitsminister Dr. Braun.

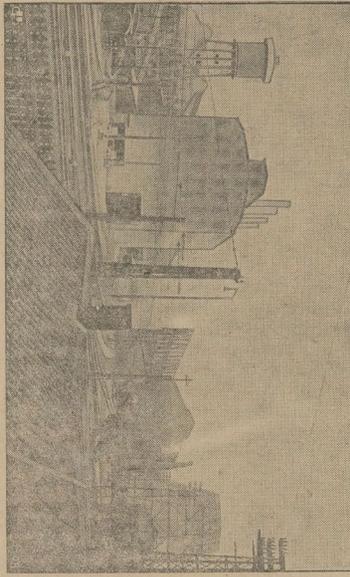
Dieser führte u. a. aus, es löme nicht Aufgabe der Kommission sein, die Ursachen der Arbeitslosigkeit zu unteruchen, die einschlägigen weltwirtschaftlichen und hochpolitischen Zusammenhänge zu erörtern. Die Kommission müßte dahin streben, konkrete Vorschläge zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit und ihrer Folgen zu machen. Der Vorsitzende machte dann der Kommission eine Reihe von Vorschlägen und stellte diese zur Besprechung.

Die Kommission einigte sich dahin, ihr Arbeitsprogramm vorläufig nach folgenden Gesichtspunkten zu ordnen:

- 1) Produktive Gestaltung der Arbeitslosenhilfe;
- 2) Verteilung der Arbeit nach arbeitsmarktpolitischen Gesichtspunkten (Arbeitsvermittlung, Arbeitszeiterfüllung, Doppelverdienst, Verlängerung der Schulzeit und anderes);
- 3) Preisbildung und Lohnpolitik in ihrem Einfluß auf den Arbeitsmarkt;
- 4) Arbeitsmarkt und Landwirtschaft, Arbeitslosigkeit und innere Kolonisation;
- 5) Pflichtarbeit, Arbeitsdienstpflicht, freiwilliger Arbeitsdienst, Arbeitsförderer;
- 6) die unterstützende Arbeitslosenhilfe: Versicherungen.

Krisenunterstützung, öffentliche Fürsorge; ihre Voraussetzungen und Grenzen, Leistungen, ihr Aufbau und ihr Verhältnis zu einander.

Die Kommission wird am 23. Februar zu einer zweiten Sitzung zusammenkommen.



Hütte Ruhrort-Meiderich mit 7000 Arbeitern stillgelegt.

Nachdem die Belegschaften der Ruhrort-Meidericher Hütte der Vereinigten Stahlwerke beschloffen hatten, den zwanzigprozentigen Lohnabwärtigung der Unternehmer strikt abzuwehren, ist das Werk stillgelegt worden. Dabür sind 7000 Arbeiter und Angestellte brotlos geworden. Unter Bild zeigt: Blick auf die Hütte Ruhrort-Meiderich.

Deffentliche Sitzung der Stadtverordneten am 3. Februar.

Anwelen sind 5 Magistratsmitglieder und 10 Stadtverordnete, später 12 Stadtverordnete.

1. Vorstandsamt. Durch Juruf wird der Vorstand in der bisherigen Besetzung wiedergewählt.
2. Wahl der Zuschüsse. Nach diesen Wahlen erfolgen durch Juruf in der bisherigen Zusammenlegung. Beim Sparfassenverord wird an Stelle des Stv. Knaf der Stv. Richter gewählt.
3. Genehmigung der letzten Niederschrift. Diese erfolgt ohne Einwendungen.
4. Verwaltungsbericht auf das Jahr 1930. Bürgermeister Diege berichtet ausführlich über die Geschäfte des abgelaufenen Jahres. (Wir werden den Bericht in den nächsten Nummern im Wortlaut veröffentlichen.) Erwähnen möchten wir aber hier ganz besonders, daß die Umwertung der alten Sparfassen einlagen mit 19% erfolgt.
5. Nachträgliche Bemessung der Weihnachts-Unterstützungen. Anzahl wurden ca. 1300.— Mark. Zur Deckung werden herangezogen die Vichof-Stiftung, ein Nebenverbands und die Kämmereikasse. Die Veranlagung erteilt hierzu die Genehmigung.
6. Wahl des Stv. Schömannes und seines Stellvertreters. Wiedergewählt werden Beigeordnete Kolbe und Stv. W. Ludley.
7. Unterstützung des Nachwärtigen Dietrich. Der Magistrat ist dem Beschluf der Stadtverordneten aus der letzten

Sitzung aus grundsätzlichen Erwägungen nicht beigetreten; da nach seiner Ansicht dem ehemaligen Nachwärtigen Weiß und den städtischen Arbeitern dann auch eine Rente gewährt werden müße. Ueber die Stellungnahme des Magistrats entspringt sich eine sehr lebhaftc Ausprache, in der Stv. Knaf das Verhalten des Magistrats als Brüstierung der Stadtverordneten bezeichnet. Bürgermeister Diege verwarf sich gegen diese Ausführungen und vertritt noch einmal den Standpunkt des Magistrats, der bereit ist, die Rente zu bewilligen, wenn sie den anderen städtischen Arbeitern ebenfalls gewährt wird. Der so oft geforderte Grundab: „Gleichheit für alle“ müße auch hier angewendet werden. Stv. Richter stellt sich auf den Standpunkt des Stv. Knaf, dem sich auch Stv. Gärtner anschloß. Stv. Naefe glaubt, daß bei dieser Bemessung politische Gründe mitprechen. Eine Entscheidung fiel nicht, auf Antrag des Stv. Heßler wird dieser Punkt noch einmal vertagt.

8. Entschädigung für den Museumsverwalter Schirmer. Vom Magistrat wird eine jährliche Entschädigung von 300.— Mark vorgeschlagen. Stv. Knaf spricht sich gegen die Bemessung aus. Alle Stadtverordnete erkennen die geleistete Arbeit des Herrn Schirmer an, leben aber nach der bereits früher getroffenen Regelung die jetzige Entschädigung von jährlich 100.— Mark als ausreichend an.

9. Gasversorgung. Von dem Gaswerk Wittenberg liegt ein Angebot zur Versorgung der Stadt vor. Von Wittenberg werden bereits Briesch und Schmieberg versorgt. Das Leben der Leitung bis an die Hürer geschieht für die Stadt kostenlos, alle Pfasterarbeiten werden vom Gaswerk Wittenberg ausgeführt. Nur die Innenleitung in den Gebäuden müße von den Hauseigentümern bezahlt werden. Stv. W. Ludley bemerkt hierzu, daß die Gesellschaft, die das Gaswerk Gräfenhainchen betreibt, Interesse an der Versorgung Rembergs hat. Der Magistrat soll sich auch einmal mit dieser Firma in Verbindung setzen. Im Prinzip sind die Stadtverordnete damit einverstanden, daß Remberg mit Gas versorgt wird, Kofen sollen aber der Stadt dadurch nicht entziehen. Der Magistrat wird beauftragt, die weiteren Vorarbeiten zu erledigen.

10. Fuhrvergebung. Die Fuhrunternehmer haben mündlich ihre Angebote abgegeben, die sich im wesentlichen auf der vorjährigen Höhe halten. Die Veranlagung erteilt die Zuschläge.

11. An den Magistrat wird das Erlaßen gestellt, die Erfordernisse des Polizeiwachmeisters eines Ernenslofen mit der erforderlichen Vertretung zu beauftragen. Bürgermeister Diege sagt Erfüllung zu.

12. Stv. Richter regt an, das Herbergemessen neu zu regeln, da der Herbergemessen Weiß infolge seines Alters nicht mehr dafür geeignet ist.

Handelsteil.

Leipziger Schlachtmarkt vom 5. Februar. Auftrieb:
Ochsen 16, Bullen 51, Kühe 60, Kalben 10, Kälber 587, Schafe 149, Schweine 1708, zusammen 2538 Tiere. Preise: Bullen 12—45, do 2 40—41; Kühe 1 37—40, do 2 33—36, do 3 28—32, do 4 25—27; Kälber 1 —, do 2 56—58, do 3 52—55, do 4 45—51; Schafe 1 47—50, do 3 40—43; Schweine 1 50—51, do 2 48—40, do 3 48—49, do 4 46—47, do 5 41—45; Geflüßgang: Hühner, Ueberdacht: Ochsen 10, Bullen 16, Kühe 6, Kalben 2.

Berliner Produktienbörs.

An der Berliner Produktienbörs am Donnerstag war das Geschäft durdgängig ruhig. Für Weizen besteht mehr oder weniger genügende Inlandsbedarfs. Die Umsätze blieben klein. Roggen vernachlässigt, Gerste und Hafer ruhig.

Notierungen:

Weizen ab märk. Stat.	265—267	Weizenf. Mehlse	—
Roggen do.	155—157	Raps	—
Brangerste do.	204—213	Getreide	—
Futter u. Induf.	—	Viktoriaerbsen	—
Gerste do.	190—204	A. Speiseerbsen	19,00—21,00
Hafer do.	138—145	Futtererbsen	—
Kraus loco Bln.	—	Schicklingen	17,00—19,00
Waggr. 98/9	—	Kleeerbsen	18,00—21,00
Wetgenmehl p 100	—	Widen	15,00—15,00
Kilo fr. Bln. br.	—	Serradella, neu	54,00—60,00
infl. End (feinste)	—	Lupinen, blaue	20,00—23,00
Worte (fr. Rot.)	30,25—37,50	Lupinen, gelbe	20,00—23,00
Wetgenmehl p 100	—	Rapsfuchen, 38%	9,00—9,75
Kilo fr. Bln. br.	—	Leinfuchen, 37%	15,70—16,00
infl. End	23,65—26,50	Trodenkühnlehl	6,50—6,80
Weizenleite fr. Bln.	11,00—11,25	Sonfelfuch, 45%	14,10—14,30
Roggenleite fr. Bln.	9,50—10,00	Starkfuchfuchen	—



31. Fortsetzung (Nachdruck verboten).
Bangsam trat sie näher, um genau nach zu vernehmen wie der junge Graf in häßlicher Unmutsausmalung rief: „Kapperlapp! Der Krepel wird mir allmählich zu dumm.“ Gleich darauf lief er wütend in den Park hinein und verschwand hinter den Bäumen.
„Nanu?“ wunderte sich Susi, ganz benarretend. „Was wolle denn der von Ihnen?“
In tölicher Verlegenheit suchte Johann nach Worten. Dann sprudelte er hervor: „Der Herr Graf — ja — eine technische Auseinanderlegung! Der Herr Graf wollten mit — wollten mir —“
„Vorwärts machen?“
„Ja, ja, ganz recht.“
„Seht hängt er auch noch an!“ seufzte Susi und schaute dem Verkauwunden unfreundlich nach. Dann wandte sie sich wieder an den Chauffeur. „Sie tun mir ja so unendlich leid. Herr von Treußel!“
Ergründet wehrte er ab und verbeistete: „Sofann, wenn ich gnädigste Komteß gehoramt bitten darf!“
Sie lächelte schmach.
„Wie ich bedauern, Ihnen Schweigen versprochen zu haben, kann ich Ihnen gar nicht erklären. Wie unglücklich müssen Sie sich fühlen!“
„Setzen Sie Ihr Vertrauen gefesse, Komteß, bin ich der Glücklichsten einer!“
Ihre Blicke trafen ineinander.
„Ich habe Ihnen etwas mitgebracht, Herr von Treu —“
Sie unterbrach sich mit zartem Eröden, fuhr gleich darauf aber mutig fort: „Ich las haben eine Annonce. Diese da von einem ganz hübschen Barm mit guten hohen Begehungen ein gebildeter Herr als Reisebegleiter gesucht. Werden Sie sich noch heute um diesen Posten, Johann. Eine solche Stellung ist Ihrer würdiger als diese hier!“

Er nahm die dargebotene Zeitung nicht, sondern sah sie nur traurig an. Dann lagte er zehnd: „Sie wünschen also mein Fortgehen?“
„Nein, nein.“ entgegnete sie höflich. „Wie können Sie nur so etwas denken?“ Ihre Rosenfingel bebten, ihre vollen, roten Lippen zitterten. „Ich — ich will doch nur Ihr Bestes!“
„Sulanne! Sulanne!“ scholl es da in hohen Füsteltönen vom Schloß herüber.
„Das gnädigste Fräulein Tante ruft, Komteß.“
„Ja, die Tante ruft!“ wiederholte sie gedankenverloren und sah ihn aus feuchten Augen an.
Dann rief sie den Blick von ihm los und lief den Weg zurück, den sie gekommen —
Als Jochen, die Pfeife schief im Mundwinkel, eine Stunde später an der Garage vorüberkam, konnte er nicht umhin, sein weißes Haupt zu schütteln. Da stand der neue Chauffeur und pugte pfeifen die Pfeiler der Aumühle (Hauptkamin — Pfeifen!) zu einer Zeit, in der das ganze Personal unter dem Dach des „Reiterregiments“ ächzte.
„Euch scheint's zu muß ja gehen!“ kurrte er und warf einen heissen Blick auf das durch die Bäume schimmernde Schloß. „Aber wartet nur: Vögel, die am Morgen singen, holt am Abend die Raß!“
Jochen sollte recht behalten, nur daß die „Raß“ den lustig pfeifenden Vogel nicht erst am Abend, sondern schon um die Mittagszeit herum holte.
Es ging sofort an. Susi, als Johann zum Schloß hinüberfuhr, sah sie keine Frau noch dem gnädigen Fräulein führte ihn ganz mit sorgloser Miene ins grüne Damenzimmer, wo die Gelächte in offenbar heftiger Gemütsbewegung auf und niederfuhr. Grund ihrer Erregung schien die Anwesenheit ihrer Nichte zu sein. Susi ließ nämlich mit trotzig geschloßener Munde in einem der Sessel und nach die vor ihr aufgetürmten Wollknäule mit verächtlichen Blicken. Als Johann eintrat, blinzelte sie ihm interessiert aus.
Johann führte sich mit einer feiner tadellosen Verbeugungen ein.
„Was wollen Sie?“ fuhr Tante Eliza ihn ungnädig an.

„Ahnere Fändlichkeitsmeldung ist nicht in Ordnung. Ich werde wohl die Batterie neu laden müssen und —“
„Fändlichkeitsmeldung?“
„Ganz recht.“ nickte er und fügte hinzu, daß zur Batterie ein neuer Umformer montiert sei.
Etwas verächtliches sah Tante Eliza den Mann an Fändlichkeitsmeldung und Umformer waren ihr böhmische Dörfer. Dessen ungeachtet und getreu ihres Prinzips, Lafaken niemals Unwissenheit zu zeigen, gab sie ihre Zustimmung. Als sich der Chauffeur wieder zurücksetzen wollte, schloß für eine Blumelle zu Kopf.
„Aha!“
„Gnädigste Fräulein befehlen?“
„Was habe ich Ihnen vor acht Tagen befohlen?“
Johann machte ein nachdenkliches Gesicht, überlegte angestrengt und zeigte dann eine verwunderte Miene, ein Umh. „I, der dazu angetan war, Tante Elisas Jörn um ein Vierlades zu heigen.“
„Ich hatte Ihnen befohlen, Ihre Feiße zu ändern und sich mit versehen bei mir zu melden!“
„Ich lo.“
„Sie heißt auf lo, wie? Wo können Sie es wagen, Ihnen gegebene Befehle nicht auszuführen? Wie können Sie sich unterziehen, mir nach wie vor in diesem Zustande unter die Augen zu treten?“
„Verzeihung, gnädigste Fräulein, aber ich konnte unmöglich ahnen, daß dieses Verlangen im Ernst an mich gestellt wurde.“
„A! Sie glauben, ich spöke mit Ihnen?“
„Aberdings, gnä —“
„Soz redte sich Tante Eliza auf. „Werken Sie sich ein für allemal, daß ich nicht mit Datsien keine Schere mache!“ rief sie entgeßert. „Haben Sie mich verstanden?“
Er nickte nur.
„Ich stelle Ihnen nochmals eine Feiße bis morgen mittag zur Feiße. Sie mit Handred. Ich habe Sie bis dahin die Haare nicht in von dem gewöhnlichem Sinne schneiden lassen, können Sie sich als entlassen betrachten.“ (Fortsetzung folgt.)



Landmanns Sonntagsblatt

Allgemeine Zeitung für Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirtschaft

Gratisbeilage

40. Jahrgang

Schriftleitung: Oekonomerrat Grundmann, Neudamm. Druck: J. Kemmann, Neudamm
 Jeder Nachdruck aus dem Inhalt dieses Blattes wird gerichtlich verfolgt (Gesetz vom 19. Juni 1901)

1931

Die Dachrinne.

Von Regierungsbaumeister Neumann.
 (Mit 4 Abbildungen.)

Hast du lieber Leser schon einmal ernstlich nachgedacht über ihren Zweck? Fast möchte ich es bezweifeln; denn es gibt kaum etwas auf dem Lande, was so gleichgültig behandelt wird, wie dieser notwendige und nützliche Bestandteil

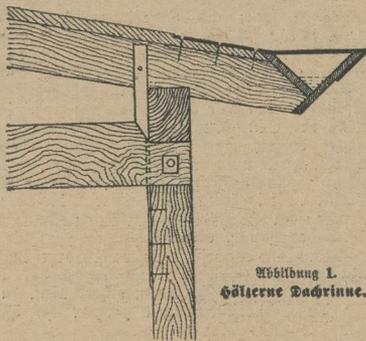


Abbildung 1. Hölzerne Dachrinne.

des Hauses. Da hängt sie an der Dachtraufe an durchgerosteten Rinneisen, bei Regengüssen plätschert das Wasser bald stürmischer bald sanfter über ihre Kante, denn sie liegt gestrichen voll von faulendem Laub, Mörtel- und Dachziegelresten; bisweilen hat sie einen siebartigen Charakter, denn die Wuben schossen mit dem Tesching nach den Spazern, fehlten sie und brachten so ein Loch nach dem anderen in ihren Boden. An jeder Ecke hängt wie ein dünner Regenwurm ein Blechröhrchen zur Erde, hinter dem das Mauerwerk schöne nasse Flecken aufweist. Du wunderst dich, denn kein Wind trifft ja

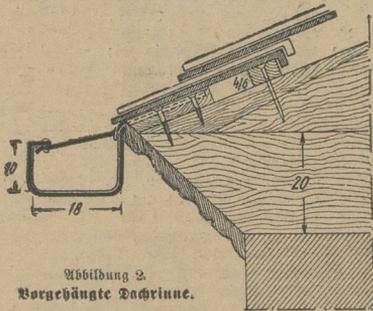


Abbildung 2. Vorgehängte Dachrinne.

Ihre Hinterseite, die vom Frost aufgeklappt ist. Du ärgerst dich vielleicht, weil der untere Stutzen, die Tülle, immer abgebrochen und verbeult ist; beim Fahren um die Ecke fährt ja der Knecht jedesmal dagegen. Soll ich dir weiter von ihren Leiden erzählen, die doch eigentlich deine sind? Und wenn du überzeugt bist, daß du deine Dachrinne besser hältst, und ich ein Verleumder bin, dann geh zu Nachbar Schulze oder Müller und — du wirst mir dann recht geben. Dem

kannst du nachher erzählen, wie eine ordentliche Arbeit des Klempnermeisters aussehen soll.

Dachrinnen hat es gegeben, wo immer eine gewisse Kulturhöhe Bauten von Wert erstehen ließ. Dem immer wieder bis in unsere Zeit in seiner Formgebung nachgebildeten griechischen Tempel war sie ein notwendiger Bestandteil, und wenn du aufmerksamen Auges einmal die alte gotische Kirche in der Nachbarstadt ansiehst, dann guck dich aus ihrer luftigen Höhe die oft wunderbar gebildeten Wasserspeier mit ihren Fratzen und Fabelwesen an und lassen dich ahnen, daß hinter ihnen im feineren Gesims die Regenrinne entlang läuft, die sie speist. Da steckt allerlei Überlegung und handwerkliche Tüchtigkeit unserer Altvordern darin.

Viel einfacher sieht es sich im Gebirge an, wo unter dem Schindeldach eine ausgehöhlte Tanne oder Lärche angebracht ist, bisweilen 2 m den Hausgiebel überragend, damit die Niederschläge weit ab vom Haus niederfallen. Sie erfüllt ihren Zweck voll kommen. Ihre Lebensdauer ist sicher 1 1/2 Jahrzehnte und kann auch ganz erheblich gesteigert werden, wenn sie im Innern einen Teer-anstrich erhält. — Hölzerne Dreckerinnen sind auch sonst bei ländlichen Gebäuden nicht ganz ungebrauchlich (Abbildung 1) und sind, mit Teerpappe ausgekleidet, durchaus für die Abführung der Niederschlagswässer geeignet. Meist ist der Gutstellmacher in der Lage, sie ohne große Kosten anzufertigen und das spricht in heutiger Zeit erheblich mit. Wird man doch beispielsweise an den beiden Traufen einer 20 m langen Scheune allein für eine Zinkrinne ohne Abfallröhre etwa 200 RM aufwenden müssen.

Im allgemeinen ist aber bei den Rinnen das Holz verdrängt durch andere Baustoffe.

Erwähnt sei, daß die rührige Abfetzement-schiefer-Industrie die Herstellung von Rinnen und Rohren aus Abfetzement in Zukunft betreiben will, und es ist wahrscheinlich, daß ihre Erzeugnisse begehrt sein werden. Im allgemeinen bestehen heute die Rinnen aus Blechen verschiedener Art.

Weißblech (d. h. verzinktes Eisenblech) und verzinktes Schwarzblech haben sich nicht so bewährt wie solches aus Kupfer oder Zink.

Nur für Gebäude bester Ausstattung kommen teure Kupferinnen zur Anwendung, die eine große Lebensdauer besitzen. Ihre Herstellung ist im wesentlichen dieselbe wie die der nachstehend beschriebenen Zinkrinnen. Zu beachten ist, daß Kupfer nie mit Zink, auch nicht mit dem verzinkten eisernen Rinneisen in Berührung kommen darf, weil Zerstörung des Metalls durch Elektrolyse zwangsläufig eintritt. Entweder müssen diese Stützen auch aus Kupfer hergestellt werden, oder man ummantelt die Rinneisen mit Blei.

Die überall bei uns gebräuchliche Zinkrinne wird aus Zinkblechen Nr. 11 bis 13 angefertigt. Diese Blechsorten haben folgendes Gewicht und Stärke:

Nr.	Gewicht qm in kg	Stärke in mm
11	4,06	0,58
12	4,62	0,66
13	5,18	0,74

Gegen Witterungseinflüsse ist Zink beständig. Die Haltbarkeit guter Klempnerarbeiten ist auf

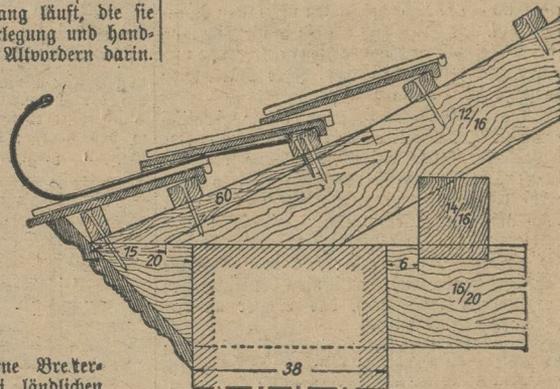


Abbildung 3. Aufgehängte Dachrinne.

25 Jahre zu bemessen. Zink wird jedoch leicht von Säuren aufgelöst. Feuchter Mörtel und Zement greifen Zink stark an. Auch Vogel- extreme beschädigen durch ihre ätzende Wirkung das Metall. Das ursprünglich rein silberweiße Metall wird mit der Zeit an der Oberfläche unansehnlich grau.

Soll neues Zinkblech gestrichen werden, so ist es mit Sandpapier rau zu schleifen bzw. mit verdünnter Salzsäure oder Salmiak zu ätzen und abzuwaschen. Erst dann erfolgt die Grundierung und der Anstrich mit Bleiweißfarbe.



Abbildung 4. Querschnitte der Abfallrohre.

Man unterscheidet bei den gewöhnlichen Rinnen vorgehängte oder aufgelegte (Abbildung 2 und 3). Wo ein Begehen notwendig erscheint, wählt man hölzerne Kastenrinnen mit innerer Blechbekleidung.

Die Rinne muß nach dem Regenabfallrohr ein leichtes Gefälle von 1:100 bis 1:125 haben, d. h. es entfallen auf 1 m 1,0 oder bis 0,8 cm.

Die Abfallröhre (nach F. Thielemann) sollen in Abschnitten von 15 bis höchstens 20 m angebracht werden. Ihr Durchmesser richtet sich nach der Grundfläche (nicht Dachfläche) und der Anzahl der Abfallrohre. Zu

6 4.—8. 2.

Berechnung des Querschnittes wird folgende Formel zugrunde gelegt:

$$\text{Dachquerfläche} = m \text{ Durchmesser des Rohres.}$$

Nehmen, die Dachquerfläche beträgt bei 30 m Länge 200 qm, so sind 2 Abfallrohre anzuhängen: es ergibt sich daher:

$$\frac{200}{2 \times 1000} = 0,10 \text{ m Durchmesser für jedes Rohr.}$$

Hierzu kommen noch prozentuale Zuschläge, und zwar bei: Holzzementdächern 0%, Doppelpappdächern 20%, Metalldächern 33%, Ziegeldächern 25%, Schieferdächern 30%. Für obiges Beispiel wären also bei Doppelpappdach 2 Rohre mit je 0,12 m Durchmesser erforderlich.

Für kleinere Gebäude wird bei Kastenrinnen meist eine Breite von 15 bis 20 cm genügen und eine geringste Tiefe von 7 cm an der Vorderseite. Für größere Gebäude sind die betreffenden Maße auf 20 bis 25 bzw. 10 cm zu erhöhen, während sie bei Holzzementdächern, welche die Feuchtigkeit lange zurückhalten, etwas eingeschränkt werden können.

Gewählt wird bei vorgehängten Rinnen meist die Halbkreisform mit vorn angebogener Kante. Die Rinnenbleche müssen sich an den Stützen 3 cm überdecken. Die Stöße sind zu verlöten.

Die Zinkrinnen liegen in Abständen von etwa 60 cm auf gut befestigten verzinkten Rinnen auf. Die Eisen sind hübsig in die Schalung (bei Schiefer- oder Pappdachung) einzulassen und mit Schrauben zu befestigen. Ihre Stärke wird meist zu 36 x 4 mm gewählt.

Die Abfallrohre werden rund oder quadratisch gewählt. Diese letztere Form ist nicht etwa eine Modesache. Diese edige Ausbildung hat den Vorteil, daß der Frost das Rohr nicht so leicht zerstört wie das runde. Um dem zu begegnen, sind auch Rohre einer Querschnittsform nach Abbildung 4 ausgeführt. Zu beachten ist, daß die Lötmaße vorn also nicht dem Gebäude zugekehrt liegen muß, damit nicht bei Ausplagen des Rohres durch Frost das Wasser an das Gebäude geleitet wird.

Die Rohre liegen in verzinkten Rohrschellen; sie müssen so hergestellt werden, daß die Abfallrohre herausgenommen und wieder eingebracht werden können, ohne die Rohrschellenstücke in der Mauer zu lösen. Die einzelnen Rohre sollen an den Stützen mindestens 6 cm ineinandergreifen.

Der Übergang der Dachrinnen in die Abfallrohre muß, wenn nicht besondere Rinnenkästen vorgefunden sind, trichterförmig hergestellt werden.

Die Abfallrohre werden meistens nahe bis an den Erdboden geführt. Ist eine Kanalisation vorhanden, so werden die in der Erde liegenden glasierten Tonrohre gewöhnlich durch Eisengußrohre mit den Zinkabfallrohren verbunden, da letztere zu leicht beschädigt werden könnten.

Sitzt das Abfallrohr an einer Hausecke, die nahe am Wagenverkehr liegt, dann wird es gut sein, ihr unteres Ende durch einen Radabweiser, am besten einen schweren eingegrabenen Feldstein, gegen Stöße zu schützen.

In Gegenden, welche mit starken Schneefällen zu rechnen haben, bringt man oberhalb der Rinnen etwa 20 cm hohe Schneefanggitter an, meist aus verzinkten Winkelstücken 30/30 mm. So werden größere Schneemassen, die auf steilen Dachflächen zum Abrutschen kommen und mit ihrem Gewicht die Zinkrinnen arg verbiegen können, zurückgehalten bis zum endgültigen Schmelzen.

Um einer Verstopfung der Abfallrohre entgegenzuwirken, werden oft halbkugelige oder kugelige verzinkte Drahtsiebe in die obere Öffnung dieser Rohre eingelegt, die feste Bestandteile oder faulendes Laub zurückhalten.

Überhaupt ist Laub ein arger Feind der Rinnen. Stehen Laubbäume in nächster Nähe des mit Rinnen ausgestatteten Gebäudes, so sollten sie regelmäßig in November gründlich von der Leiter aus gereinigt werden. Ist das nicht möglich, — man denke an Kirchendächer — so lasse man lieber die Rinnen weg. Denn eine Rinne, die sich leicht verstopft, kann eine Gefahr für ein Gebäude werden.

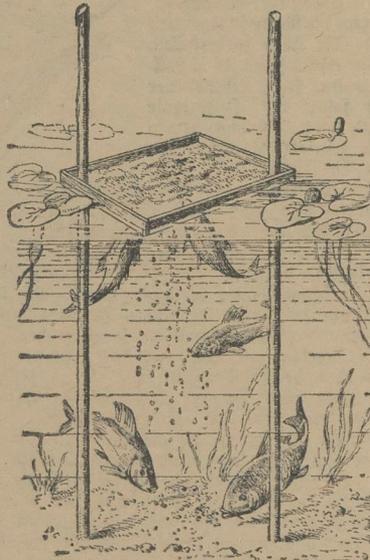
Bei Blitzableiternanlagen muß dafür gesorgt werden, daß die Rinnen und Rohre mit der Kupferleitung verbunden werden, genau so wie andere metallische Leitungen (Zentralheizungen, Gas-, Wasserleitungen, Kirchenglocken u. dergl.).

Zur Ausführung der Rinnen ziehe man nur tüchtige erfahrene Klempnermeister heran. Denn so einfach diese Klempnerarbeiten aussehen, sie erfordern doch weitgehendes fachliches Können und handwerkliche Verantwortung.

Praktischer Fisch-Futtermahmen.

Von Dr. H. Mehring. (Mit Abbildung.)

Nachdem eine große Zahl von Landwirten, die in einem kleinen Teich die Karpfen- und Schleienzucht betreiben, aus wirtschaftlichen Gründen dazu übergegangen ist, neben Lupine oder als Ersatz für Lupine wirtschaftseigene Zerealien oder Schrot, oder Kleie, oder Reisfuttermehl an die Karpfen zu verfüttern, ergibt sich gerade bei der Verteilung, feingeschroteter oder gemahlener Futtermasse eine Unbequemlichkeit, weil dieses feine Material nicht schnell genug Wasser annimmt und sich nach allen Seiten auf der Oberfläche des Teiches ausbreitet, der Wind führt es fort, und die Wellen schlagen es in das Geleze; die einzelnen Brocken, die in zwischen genügend Feuchtigkeit angenommen



Fisch-Futtermahmen auf dem Wasserbüchel eines Karpfenteiches.

haben, fahren an den Schilfhalmen in die Höhe, bleiben dann ihrem Klebergehalt oben haften und sind so für den Fisch verloren, verkommen oder werden von ungeladenen Gästen aus dem Tierreich verzehrt. Das vorausgehende Anfeuchten am Ufer oder im Futterfahne macht viel mehr Arbeit, als man auf den ersten Blick denken möchte, und man ist sehr geneigt, diese lästige Arbeit zu sparen und das Futter trotz oben angeführter Bedenken trocken auf das Wasser zu werfen.

Die Aquarientüchhaber haben uns den Weg gewiesen, der hier an der Schwierigkeit vorbeiführt. Auch im Aquarium breitet sich das Fischfutter zu weit aus und verkommt zum Teil, wenn nicht ein Futterring aus Hohlglas im

Aquarium schwimmt. Legt man das Futter in den Ring, so feuchtet es sich von selbst an und sinkt nach und nach zu Boden, die Fische nehmen es im Nieder sinken oder sie nehmen es vom Boden auf, sie kommen auch von unten und nehmen es von der Oberfläche.

Schlägt man nun für den Teich Futterrahmen aus vier Batten oder Knüppeln zusammen und steckt sie mit Stangen im Teiche über dem Futterplate fest, so erreicht man dasselbe wie der Aquariumfreund. Das Gestell schwimmt und das Futter kann vom Rahne aus trocken hineingelegt werden. Auch im Teiche kommen die Fische von unten und nehmen das Futter von der Oberfläche, das übrige sinkt nach unten. Der Futterrahmen läßt den Futterplatz leicht erkennen, er kann auch ohne große Mühe von einer Stelle zur anderen gebracht werden, wenn man seinen Platz wechseln will oder muß. Am besten haben sich Bretter von 25 cm Höhe bewährt; 10 cm sind dann unter Wasser, 15 cm Hand ragen hervor und geben genügenden Windschutz für das Futter.

Zäune und Hecken am Bahndamm.

Von H. Schieferdecker.

Der Zug fährt durch eine hügelige Gegend auf einem Damm dahin; das Auge der Reisenden freut sich ungehindert des Grüns der Landschaft. Da folgt ein Einschnitt durch einen Hügel; das Bild ist weg, statt dessen am Hange ein Breiterzaun. Wer hätte wohl nicht schon diese Unschönheit solcher Zäune empfunden und wer wird nicht den neuerlichen Erlaß der Deutschen Reichsbahngesellschaft, der darauf abzielt, an Stelle der Zäune Hecken zu pflanzen, aufs wärmste begrüßen. Auch richtig gepflegte Hecken können, wie uns Berkowski in seinem Büchlein über Blumen und Bäume am Bahndamm zeigt, vollkommene Zweck der Zäune, einen Schneefang zu bieten, erfüllen. Das beweist auch das Vorgehen der dänischen Staatsbahnen, wo sogar bis drei Hecken neben dem Bahndamm herlaufen, da ja hier die Schneestürme mit größter Heftigkeit über das Land brausen.

Wenn eine Hecke schön und dicht sein soll, dann muß die richtige Pflanzenart ausgewählt werden. Weißdorn und Fichte sind die verbreitetsten Heckenpflanzen und gedeihen auf besseren Böden. Auf armen Böden sollte man Birken oder Kiefern nehmen. Weißdornhecken lassen sich gut zur Form schneiden, ähnlich auch die Fichten. Das Schneiden ist aber eine ziemlich Belastung für die Reichsbahn. Man schätzt diese Ausgabe auf jährlich eine Million Reichsmark. Es wird aber in vielen Fällen, so an freien Strecken gar nicht nötig sein, die Hecken „in Form zu halten“. Im Gegenteil, es wirkt z. B. eine freiwachsende Weißdornhecke besonders zur Blütezeit bedeutend schöner als eine geschnittene. Auch andere Gehölze, wie Flieder, Goldregen, auch Rosen, lassen sich in dieser Weise anpflanzen und bedürften für Pflege weniger Kosten als die geschnittene. Dabei geben sie ein schöneres Bild in der Landschaft. Dort, wo eine geschlossene Form der Hecke nicht zu vermeiden geht, also an Bahnhöfen und nahe an Wegen, da sollte der Schnitt nicht eine „Mauer“ aus den Hecken machen, sondern sich der natürlichen Pflanzenform anpassen, d. h. die Hecken müssen unten breiter sein als oben. Ganz besonders ist das bei Fichtenhecken zu beachten, die sonst immer unten kahl werden und ihren eigentlichen Zweck dann nicht mehr erfüllen.

Nicht nur der landschaftlichen Schönheit werden solche Hecken dienen, sondern auch den Singvögeln eine willkommene Gelegenheit zum Nisten geben. Gerade da, wo Hecken am Bahndamm nötig sind, auf freiem Feld, finden die kleinen Vögelchen ja wenig Niststätten. Hoffentlich gelingt es der Reichsbahn, das nützliche Verschönerungswerk durchzuführen; es ist geeignet, die Freude an dem Bild unserer Heimat zu erhöhen.

Neues aus Stall und Hof.

Salzlake für Ziegen. In den gebräuchlichen Futtermitteln ist meistens der natürliche Salzgehalt nicht in genügender Menge vor-

händen und ist deshalb eine kleine Menge an Salzgaben in der Regel nötig. Bekannt ist ja die besondere Salzbedürftigkeit der Ziegen wie auch der Schafe. Aber zu große Salzgaben wiederum können gefährlich werden, denn sie verursachen oft Vergiftungen. An täglicher Beilage für eine Ziege können durchschnittlich 5 g Salz gerechnet werden. Nun sind ja im Handel die recht zweckmäßigen drehröhren Salzrollen, von denen sich die Tiere, soweit sie Bedürfnis haben, die benötigte Menge selbst abdecken können, zu haben. Man kann sich aber derartige Salzrollen auch selbst herstellen. Hierzu nimmt man 30 Teile Viehsalz, welche mit 70 Teilen fester Ton- bzw. Lehmerde vermischt werden. Die so gewonnene Masse wird um ein rundes Holz zu einer Rolle geformt, jedoch darf diese nicht etwa bröckelig sein, da sonst leicht festere Stücke in den Magen der Tiere gelangen und dadurch Krankheitserscheinungen hervorgerufen werden. Die Salzrolle selbst wird an einer geeigneten Stelle der Stallwand in drehröhrender Weise befestigt. Rll.

Finnen bei Kaninchen. Es ist durch Untersuchungen von Kaninchenkadavern festgestellt worden, daß wohl öfters Finnen im Innern der Tiere vorhanden sind, jedoch würden sie nur an den Därmen, aber niemals am oder im Fleisch vorgefunden. Dennoch verlißt man etwa vorhandene Finnen durch Vernichtung der Gedärme. Das Fleisch kann ohne Sorge genossen werden. Mit Finnen sind besonders die Kaninchen behaftet, welche viel mit Gras von Wegerändern gefüttert werden oder mit Heu von Grassflächen, wo viel Hunde verkehren. Bekanntlich haben letztere stets Bandwürmer. Diese gehen mit den Entleerungen der Hunde im reifen Zustande ab, bleiben an den Grasschalen wie Kräutern kleben und gelangen nach dem Abmähen des Grasses in den Körper der Kaninchen, wo sie sich zu Finnen entwickeln. Bei jungen Tieren kann dies den Tod zur Folge haben. Man gebe deshalb, wenn irgend möglich, kein Weegras. Rll.

Tuberkulöse Hühner bilden nicht nur eine Gefahr für unsere Hühnerbestände, unter denen die Tuberkulose noch immer sehr verbreitet ist und zahlreiche Opfer fordert, sondern auch für Rindvieh und Schweine. Wenigstens scheint es, daß diese für eine Ansteckung durch Hühner empfänglich sind, wenn auch eine völlige Klarheit in diesem Punkte noch nicht herrscht. Ob eine Uebertragung auf Menschen möglich ist, steht zwar noch nicht fest, kann aber, wenigstens soweit Säuglinge in Frage kommen, angenommen werden. Jedenfalls ist Vorsicht geboten. Zu bemerken ist, daß die Tuberkulosebazillen durch das Hartkochen der Eier nicht zerstört werden. Die Geflügeltuberkulose muß vorläufig noch als unheilbar gelten, doch scheint es, daß man durch die Tuberkulinimpfung, wenigstens als Vorbeuge, gute Erfolge erzielt hat. Die Tätigkeit des Geflügelhalters soll sich in erster Linie auf die Abwehr erstrecken. Darum beachte man die größte Keintlichkeit und merze jedes kranke Huhn schonungslos aus. Stallbesinfektionen sind ebenfalls häufig notwendig. Besonders wichtig ist, daß man die Tuberkulose bald erkennt. Das ist im Anfang der Krankheit nur möglich, wenn mit Tuberkulin geimpft wird. Dieses wird in die Kehllappen gespritzt. Bei den von Tuberkulose befallenen Hühnern schwellen die Kehllappen an. Ist die Krankheit schon weiter fortgeschritten, dann magern die Tiere schnell ab, zeigen starken Durchfall und hinken vielfach. Öffnet man die Tiere, dann findet man, in der Leber namentlich und an den Därmen, viele gelblich-graue Knötchen. Ganz sicher ist die Krankheit festzustellen, wenn man einen Schenkelknochen öffnet und das Mark untersucht. Findet man hier die genannten Knötchen, kann man mit Sicherheit auf Tuberkulose schließen. Rll.

Neues aus Feld und Garten, Treibhaus und Blumenzimmer.

Körnermais kann auch in Norddeutschland mit Erfolg angebaut werden, wenn einmal die richtige Sorte, der Hartmais, gewählt worden ist und wenn zum andern Geiegenheit vor-

handen ist. Die Kolben entweder unter dem luftigen Hausdach oder in einer industriellen Anlage, wie Ziegelei oder Brennerei, zu trocknen. Wer, wie in Oberschlesien, die Rübenblätter trocknen kann, kann auch den Maiskolben das überflüssige Wasser entziehen. Bei der Ernte braucht man nicht zu warten bis der letzte Kolben reif geworden ist. Die dann noch unreifen Kolben werden eben dann entleert, am besten zusammen mit Rübenblättern. Beim Anbau des Hartmaisses geschieht das Auslegen der Körner gegen Mitte Mai im Abstand von etwa 50 x 60 cm und einer Tiefe von 5 cm, wobei drei Körner in jedes Loch kommen. Ein Landwirt, der in der Nähe von Landsberg (Barthe) ganz leichten Sandboden bewirtschaftet, auf dem er im besten Falle fünf Zentner Roggen vom Viertelhektar erzielt, erntete dort das Doppelte an Maiskörnern. Es hat in der Tat auch für Nord- und Ostdeutschland der Hartmaissbau seine nahe Zukunft. Das Hauptziel bleibt hier allerdings immer wohl die Silage, daneben kann auch dem Körnerbau mehr als bisher Beachtung geschenkt werden. Man kann zu Versuchen mit dem Anbau von Hartmais, zunächst im kleinen, dringend raten. M. W.

Der Anflug des Maulwurfs findet immer wieder beredete Verteiliger, sobald die Mode der Maulwurfsjagd wieder aufzukommen anfängt. Die gestiegerte Nachfrage nach Maulwurfsfellen hat dazu geführt, daß in vielen Gegenden gewerbsmäßige Maulwurfsfänger darauf ausgehen, den Vernichtungskrieg gegen die Maulwürfe in ähnlicher Weise wieder aufzunehmen, wie es in den Inflationsjahren der Fall war. Die Folgen des Maulwurfsmordes, die sich namentlich in den Jahren 1924 und 1925 durch das verheerende Ueberhandnehmen der Erdgräbenlarven, der Engerlinge und Drahtwürmer auf den Wiesen, Weiden und Weckern gezeigt haben, werden wohl noch vielen Landwirten in Erinnerung sein. Durch einwandfreie Untersuchungen ist festgestellt, daß der Maulwurf tatsächlich ein eifriger Vertilger der im Boden lebenden schädlichen Insektenlarven ist und deshalb weitgehend geduldet und geschützt werden sollte. Die Landesregierungen haben diesen kleinen Helfer der Landwirtschaft auch bereits durch Gesetze und Verordnungen weitgehenden Schutz zugesichert; es kommt nur darauf an, daß jeder Einflüchtige gegen Uebertretungen dieser Schutzvorschriften einschreiten hilft. Wer Maulwurfsfänger auf seinem Grund und Boden überrascht, sollte sie unverzüglich bei der Polizei zur Anzeige bringen. W.

Baut Sonnenblumen an! Das möchte man jedem Gärtner zurufen. Der Kern der Sonnenblumen enthält große Mengen Eiweiß und Öl, und überdies ist die Blüte in ihrer vollen Pracht doch immer ein herrlicher Schmuck des Gartens, in dem sie sich ganz besonders zur Grenzbeziehung eignet. In geschlossenen Beständen liefert die Sonnenblume bei weitem nicht die hohen Erträge, als wenn sie einzeln steht, so daß Licht, Luft und Sonne sie von allen Seiten treffen kann. Deshalb lohnt auch ihr Anbau besonders im Kleinbetriebe, indem man sie einzeln in Kartoffel- oder Rübenfelder einpflanzt oder daß man sie am Rande des Gartens, möglichst an einer Südwand oder zur Einfassung von Feldstücken bemutzt. Die Sonnenblume wird Ende April oder Anfang Mai gepflanzt, indem man drei Körner in ein Pflanzloch wirft und nach dem Aufgange die beiden schwächeren Triebe entfernt. Die Ernte erfolgt bei völliger Samenreife, wobei man sie sehr gegen das Ausfressen durch Vögel schützen muß. Man kann die Sonnenblumenscheiben mit Vorteil in der Weise verwerten, daß man sie den Hühnern zum Ausfressen vorlegt, denn durch den hohen Gehalt an Eiweiß und Fett bilden die Sonnenblumensamen ein wertvolles Hühnerfutter. Ws.

Neues aus Haus, Küche und Keller.

Hammelfleisch-Suppe auf russische Art. Brust- oder Schulterstück eines Lammes wird in nicht zu große Stücke geschnitten, die man mit kaltem Wasser ansetzt. Wenn die Brühe kocht,

wird sie tüchtig abgeseiht, dann fügt man Salz, einige Pfeffer- und Gewürzkörner, ein Lorbeerblatt und eine Obertasse grobe Graupen hinzu. 15 Minuten später kommen eine Selleriekrolle, zwei Petersilienwurzel, eine Porree-Zwiebel und etliche Mohrrüben daran, alles in Scheiben geschnitten, und wenn das Wurzelzeug beinahe weich ist, noch drei bis vier rohe Kartoffeln, die man völlig gar kochen läßt. Kurze Zeit vor dem Anrichten rührt man gehackte Petersilie und etwas Sahne in die Suppe und richtet sie über dem Fleische an. Frau A. in L.

Bachhähnen in Wein- oder Bierteig. Die vorbereiteten Tiere werden geteilt, leicht mit Salz überstreut und einige Zeit befeuchtet gestellt. Inzwischen verquirlt man 250 g feines Mehl mit zwei Eigelb und einem knappen halben Liter Bier oder leichtem Weißwein, gibt Salz und den Eierklee hinzu. Der Teig muß ziemlich dickflüssig sein. Die geteilten Hähnen werden darin umgewendet, so daß sie ganz von Teig umhüllt sind und dann in Fett schwimmend langsam zu schöner Farbe gebacken. Als Beilage eignen sich Gemüße wie auch Salate. E. S.

Gebackener Fleischrand mit Gemüse. Hierzu nimmt man 200 g Rind-, 400 g Kalbfleisch sowie 100 g fetten Speck und treibt alles mit einer kleinen Zwiebel durch die Maschine. Dann mischt man zwei Eier, Salz, Pfeffer, vier Eßlöffel geriebene Semmel, etwas feingehackte Petersilie, zwei Eßlöffel Kapern und einige Löffel saure Sahne gut darunter, gibt die Masse in eine gut mit Fett ausgeförmte, mit Semmelbröseln ausgeförmte Kastenform, legt obenauf etwas Butterflöckchen und bädet den Rand zu schöner hellbrauner Farbe bei mäßiger Hitze, ungefähr 45 Minuten lang. Nun wird der Rand auf eine Schüssel gefüllt — in die Mitte gibt man entweder Blumenkohl, den man mit einer dicken holländischen Soße übergießt, oder Rosenkohl; auch gedämpfte Steinpilze sowie gemischtes Gemüse kann man gut dafür verwenden. E. S.

Schokoladen-Schlagahne. 200 g gute Blockschokolade sowie sechs bis acht Eßlöffel feinen Zucker übergießt man mit einer Tasse lauwarmem Wasser und kocht es warm, damit sich alles vollkommen löst. Acht Blatt weiße Gelatine wird mit wenig lauem Wasser aufgelöst. Inzwischen schlägt man ein halbes Liter Schlagahne recht steif, gibt die aufgelöste Schokolade sowie die aufgelöste Gelatine hinzu und verrührt alles tüchtig. Auf den Boden einer Glaschale legt man Makronen, dann gibt man die Sahne darauf und garniert die Speise mit Makronen und Ananassstücken. Vor dem Servieren muß die Speise recht kühl stehen. E. S.

Neue Bücher.

Die Käuse unserer Nadelhölzer. Von Franz Scheidter, Forstmeister i. e. R. Verlag von J. Neumann, Neudamm. Preis brosch. 8 RM.

„Käuse und Wanzen gehören zum Ganzen“ sagt Gätke, der Naturforscher. Sie sind vorhanden; auf ihre Fährten, dem Forstmann und dem Parkgärtner nicht unbekannt, stoßen wir alle Tage. Auch der, der sich nicht berufsmäßig mit den Nadelhölzern und ihren kleinen Schädlingen befaßt, fällt so mancherlei auf, seien es die schön grünen Zäpfchen mit den roten Streifen an noch jugendlichen Fichten, sei es der weiße, pilzähnliche Beschlag am Stamme einer Weymouthskiefer. Unangenehm ist das Auftreten in Parkanlagen, wo jeder Baum seine schönste Form erhalten soll, ein Befall aber sehr leicht Krüppelwuchs zur Folge hat. Auch die Bekämpfungsmöglichkeiten sind angeführt und die Feinde in der Natur.

Der Text, unterstützt durch 68 noch eigenen photographischen Aufnahmen hergestellten, sehr guten Bildern, wendet sich an den Praktiker, der nicht bloß sehen, sondern auch wissen will. Wer Interesse an diesen Kleinlebewesen hat, wird in dem Buche reiche Belehrung und Anregung finden, besonders, da das handliche Format zum Mitnehmen bei einem Waldspaziergang auffordert. E. S. w. a. e.

Frage und Antwort.

Ein Ratgeber für Jedermann.

Bedingungen für die Beantwortung von Anfragen: Der größte Teil der Fragen muß schriftlich beantwortet werden, da ein Abdruck aller Antworten räumlich unmöglich ist. Deshalb muß jede Anfrage die genaue Adresse des Fragestellers enthalten. Anonyme Fragen werden grundsätzlich nicht beantwortet. Außerdem ist jeder Frage ein Ausweis, daß Fragesteller Bestreben unseres Blattes ist, sowie als Vorwissen der Frage von 50 Pf. beizufügen. Für jede weitere Frage sind ebenfalls je 50 Pf. mitzubringen. Anfragen, denen möglicherorts Beantwortung wurde, werden zurückgelegt und erst beantwortet, wenn der volle Vorwissen erfüllt worden ist. Im B. enthalten werden nur rein landwirtschaftliche Fragen behandelt; in Rechtsfragen oder in Angelegenheiten, die sich nicht dem Rahmen unseres Blattes anpassen, kann Auskunft nicht erteilt werden. Unsere Redaktionsstelle ohne jede Verbindlichkeit. Die Schriftleitung.

Frage Nr. 1. Meine vor kurzem gekaufte schwarz-schlechte Kuh bekommt das fünfte Kalb und ist fünf Monate trüchtig. Sie gibt noch täglich 10 Liter Milch. Die Butter hat aber einen öligen, talgigen Geschmack. Die Kuh bekommt als Kraftfutter täglich 4 kg gutes Gerstehrot, gebrüht als Trank, 40 kg zerkleinerte Älben, gemischt mit Spreu, 4 kg Lu., erneuert und 1/2 g Gerstestroh. Der Kot der Kuh ist etwas dünn und hat einen üblen Geruch, bei derselben Fütterung war bei der andern Kuh die Butter gut, und auch der Kot dick und nicht von solch üblem Geruch. Ich bitte um Ihren Rat. E. K. in B.

Antwort: Milchfehler und Butterfehler der geschilderten Art können durch die verschiedensten Ursachen bewirkt werden. In Frage kommen zunächst gewisse Futterstoffe, namentlich bitterstoffhaltige Pflanzen, wie z. B. Hafersiro, Kohlrüben, Wasserriiben, Rapskuchen, Lupinen, Wicken usw., weiter über aber auch gewisse Krankheiten auf die Beschaffenheit der Milch einen wesentlichen Einfluß aus, wie z. B. Maul- und Klauenseuche, Euterleiden, Gebärmutterleiden und Magen Darmkatarrhe. Im vorliegenden Falle ist anzunehmen, daß der bei der Kuh bestehende Darmkatarrh die Ursache für den Milchfehler bildet. Die im Darminhalt stets massenhaft vorhandenen Erreger der Milchgärung und Käseblähung gelangen auf dem Wege der Blut- und Lymphbahn in das Euter und damit in die Milch, in der sie dann die beobachteten Veränderungen hervorrufen. Zur Behebung des Milchfehlers ist daher eine Behandlung des Darmkatarrhs notwendig (Vänderung der Fütterung, zunächst Abführmittel und im Anschluß hieran Leinsamenöl in großen Mengen und Bolus alba weißer Ton in zweitägigen Dosen von ein bis zwei Kilogramm in Tee). Nach Abheilung des Darmkatarrhs werden auch die Milch und Butter wieder normale Beschaffenheit zeigen. Dr. Lz.

Frage Nr. 2. Ich habe Gelegenheit, Roggen gegen Sojabohnenschrot im gleichen Verhältnis einzutauschen. Kann dieser Umtausch empfohlen werden? Welches von beiden Futtermitteln läßt sich vorteilhafter an Milchvieh, Jungvieh, Zuchtschweine und Mastschweine verfüttern? B. 3. in B.

Antwort: Der Roggen enthält 8,7% verdauliches Eiweiß und 71,3% Stärkewerte, während das Sojabohnenschrot 26,2% verdauliches Eiweiß und 83,9% Stärkewerte enthält. Das Sojabohnenschrot ist mithin dreimal so reich an verdaulichem Eiweiß wie der Roggen. Da es in der Witterung in erster Linie an eiweißhaltigen Futtermitteln fehlt, kann der Umtausch nur empfohlen werden. Voraussetzung bleibt hierbei natürlich, daß dasselbe einwandfrei ist. Sojabohnenschrot läßt sich mit gutem Erfolg an Milchvieh verfüttern, und zwar am besten in Verbindung mit Weizenkleie. Steht Hafer ausreichend zur Verfügung, so kann auch eine Zugabe von Haferschrot erfolgen. Verhältnis: Haferschrot: Weizenkleie: Sojabohnenschrot = 1:1:1. Auch für die Verfütterung an Jungvieh ist Sojabohnenschrot durchaus geeignet. Zweckmäßig ist eine Mischung von Haferschrot, Leinkuchenehl und Sojabohnenschrot wie 2:1:1. Für die Verfütterung von Sojabohnenschrot an Zuchtschweine kommen kleine Gaben in Betracht, und zwar bis höchstens ein Pfund je Tier und Tag. Für die Schweine-

maß hat Sojabohnenschrot bislang nur eine geringe Verbreitung gefunden. Die Verabreichung kleinerer Mengen kann aber ohne Bedenken erfolgen. Dr. Bn.

Frage Nr. 3. Mein von Blitz getroffener Schäferhund, der betäubt, blind und taub geworden war, kann jetzt wieder hören, aber nicht sehen. Die Augen haben einen komischen Ausdruck. Was kann ich gegen die Blindheit tun? R. S. in N.

Antwort: Gegen diese Art von Blindheit läßt sich schwer etwas mit Medikamenten ausrichten. Versuchen Sie es einmal mit subkutanen Einspritzungen von Chromogallin in der Schläfengegend. Vet.

Frage Nr. 4. Meine Landwirtschaft, etwa 20 ha groß, liegt mit einem großen Teil des Hofgeländes am Wasser, die Wirtschaft hat die sogenannte Küchensichereigenschaft. Ich möchte nun eine andere nahegelegene Seefischerei hinzupachten und meinem Sohn die ganze Fischerei übertragen. Ich habe jetzt erfahren, daß es eine Preussische Landesanstalt für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen gibt, die des öfteren Lehrgänge für jüngere Fischer veranstaltet, desgl. auch Lehrgänge für Fischergeliffen, Fischermeister usw. Mein Sohn soll nun, ehe er von mir die Fischerei übernimmt, diese Landesanstalt zur weiteren Ausbildung besuchen; oder empfehlen Sie mir zweckmäßiger eine Fischereischule? Gibt es überhaupt eine solche? S. in R.

Antwort: Die Preussische Landesanstalt für Fischerei in Berlin-Friedrichshagen hält in gewissen Zeitschnitten sehr vielseitige Lehrgänge für jüngere praktische Fischer ab. Die Teilnahme daran ist meistens kostenfrei. Näheres erfahren Sie von der Direktion der Landesanstalt. Wenn Sie Ihrem Sohn aber noch eine gründlichere Ausbildung angedenken lassen wollen, so empfehlen wir Ihnen die Fischereischule Lösen, Ostpr., die er ein Jahr hindurch besuchen muß. Uebrigens bringt ständige Ankündigungen bezüglich Fischereilehrgänge der Preussischen Landesanstalt für Fischerei sowie betreffs Schulanfang, Schluß, Lehrkurse usw. der Fischereischule die Neudammer „Fischereizeitung“ (Wochenchrift für die deutsche Binnenfischerei, Fischzucht, Teichwirtschaft, Seen-, Fluß- und Bachfischerei, der Fischverwertung und Sportfischerei, Verlag S. Neumann, Neudamm, Preis monatlich 1,50 RM). Wir möchten Ihnen dringend empfehlen, sich auf diese einzige wöchentlich erscheinende „Fischereizeitung“ zu abonnieren, da sowohl Sie als auch Ihr Sohn viel Wissenswertes daraus entnehmen können. Sind Sie ferner Leser der „Fischereizeitung“, so können Sie sich auch von der Schriftleitung dieser Zeitung gegen Abonnement-Ausweis und Einsendung von 50 Pf. in Briefmarken ausführliche Auskunft über sämtliche Fragen der Fischerei einholen. A.

Frage Nr. 5. Ich möchte mir einige Kirchbäume von der Wurzel aus großziehen, um sie schon als junge Pflanze an den Boden und das Klima zu gewöhnen, und habe daher im letzten Sommer von Vogelkirschen einige Kerne getrocknet. Kann ich dieselben jetzt noch ins Freie bringen oder erst im Frühjahr? Wann ist die beste Pflanzzeit? R. K. in W.

Antwort: Getrocknete Kirchkerne haben die Keimfähigkeit verloren. Sie müssen im nächsten Jahre die Kirchkerne sofort nach der Ernte entweder im Freien an Ort und Stelle aus säen, oder dieselben in ein von Mäusen geschütztes Gefäß mit feuchtem Sande vermischt hineinlegen und dieses mit dem Inhalt etwa einen halben Meter tief im Erdboden eingraben. Im darauffolgenden Frühjahr werden die Kerne im Freien, etwa so tief wie Erbsen, ausgesät. Die Sämlingsstammchen der Vogelkirsche müssen aber auf alle Fälle mit echten Südkirschenkeimern veredelt werden. Dieses geschieht in Kronenhöhe im Februar/März durch Kopulation oder durch Geißfußproppen. Rz.

Frage Nr. 6. Anbei mehrere Birnbaumblätter von einem auf früh ausgebütteten Waldboden, wo früher Kiefern gestanden hatten, gepflanzten Baum. Sämtliche Blätter weisen dunkle

Flecken auf. Was ist die Ursache für die Fleckenbildung auf den Blättern? G. A. in T.

Antwort: Die eingefandnen Blätter waren von der Kirchblattwespe und vom Septoria-Biß befallen. Zur Bekämpfung der Blattwespe ist der Boden im Herbst mit Kalk, je Quadratmeter 250 g, zu kalkan und tief umzugraben. Wenn möglich, sind bei der Arbeit die Hühner im Garten zu belassen. Steht Stalljauche zur Verfügung, so ist die Baumstämme hiermit bis zum Frühjahr öfters zu besprühen, denn die Larven überwintern im Boden. Sollten sich im Juni/Juli dennoch die kleinen schwarzen schneckenartigen Larven an den Blättern zeigen, so ist einige Male mit vierbis fünfprozentigem Floravit zu spritzen. (Chem. Fabrik F. Schacht, Braunschweig.) Die Bekämpfung des Bisses besteht im Sammeln und Verbrennen der Blätter im Herbst. Im Spätwinter, kurz bevor die Knospen schwellen, ist der Baum mit zweiprozentiger Kupferkalbrühe zu spritzen. Diese Spritzungen sind vom Juni ab noch einige Male mit einprozentiger Brühe in Abständen von vierzehn Tagen zu wiederholen. Rz.

Frage Nr. 7. Bin im Besitze einer rotweiß blühenden Kamelie. Sie hat schon im Sommer fünf Knospen getrieben; im September wurden drei der noch unaufgeblühten Knospen braun und fielen ab. Die anderen beiden sind nun, nachdem sie halb aufgeblüht, diese Woche auch noch abgefallen. Die Kamelie treibt zur Zeit sehr stark in die Blätter, sie steht am hellen Fenster gegen Süden. Im übrigen macht die Pflanze einen sehr gesunden Eindruck. Sie wird einen Tag um den anderen gegossen. Was ist gegen dieses Abfallen der Knospen zu tun? Ist Düngung erforderlich, wie oft muß die Kamelie umgesetzt werden? Ferner blühen die Knospen meiner Azalee in Abständen von zwei bis drei Tagen vereinzelt aus — niemals ein voller Flor —, was ist zu tun? S. D. in 3.

Antwort: Das Abfallen der Knospen liegt an einer falschen Behandlung. Die Pflanze muß im Sommer auf einem halb-schattigen, kühlen Plage, am besten im Freien, stehen. Im Herbst, bevor ein Reif auftritt, wird dieselbe in ein kühles Zimmer gebracht, am besten an ein nach Osten oder nach Westen gelegenes Fenster, welches dem Sonnenschein noch etwas schattiert wird, oder sie wird etwas abseits vom Fenster gestellt, doch so, daß sie nicht zu dunkel steht. Hier im Zimmer sowohl wie im Freien darf die Pflanze nicht gedreht werden, sondern muß die einmal angenommene Richtung beibehalten. Die geeignetste Ueberwinterungstemperatur ist 4 bis 10° C. Das Gießen hat bei dieser kühlen Temperatur nach Bedarf zu geschehen, und zwar dann, wenn die Erde anfängt krümelig zu werden. Keinesfalls darf der Topfballen je ganz trocken werden. Im Sommer an warmen Tagen kann reichlicher gegossen werden. So behandelt, bildet die Pflanze im Sommer Knospen, die im nächsten Frühjahr sicher blühen. Die Behandlung der Azalee ist die gleiche, eine gleichmäßig volle Blüte ist im Zimmer nur dann zu erlangen, wenn die Knospen im Sommer gleichmäßig ausgebildet werden, da die Knospenbildung aber bis zum Herbst und noch länger anhält, so ist das Aufbrechen derselben um Tage bis Wochen untereinander ebenfalls verschieden. Rz.

Frage Nr. 8. Beigelegte Weinprobe besteht aus Heidelbeeren und hat einen schlechten Beigeschmack. Wie kann ich den Wein davon befreien? M. H. in D.

Antwort: Der Heidelbeerwein enthält nur 5 Volumprozent Alkohol, daneben noch etwas Zucker. Er hat also nicht genügend ausgegoren. Um ihn zu einem haltbaren Wein werden zu lassen, der dann auch den Beigeschmack verlieren wird, raten wir zu einer Umgärung. Auf 10 Liter Wein sind 1,5 kg blaufreier Zucker ohne Wasser aufzulösen, daneben 5 g Salmiakpulver (Chlorammonium). Sodann muß mit einer Portion Reinfesse, Kaffe Borbeaug, von P. Trauner in Rißingen, umgoren werden. Prof. Dr. Rk.

Alle Zusendungen an die Schriftleitung, auch Anfragen, sind zu richten an den Verlag S. Neumann, Neudamm (Bez. Ffo.).

Illustriertes Unterhaltungsblatt

NR. 6

Wochenbeilage zur „Kemptener Zeitung“

1931



Ein Meister der Künste

[E. Bieber, Berlin]

DIE MOOSBACHER

Erzählung von Wolfgang Kemter

(5. Fortsetzung)

Frik Moosbachers Verletzung heilte sehr rasch und gut. Arnold Winter war froherstaunt. Schon nach vierzehn Tagen konnte er ihn aus dem Spital entlassen und ihn Marias und Klaudias Pflege übergeben. Und nach weiteren zwei Wochen war der junge, starke Mann wieder ganz geheilt. Alle Folgen des Schusses, der so verhängnisvoll hätte werden können, waren beseitigt. Die schöne Jahreszeit und Frikens Bärenmatur hatten das Schwere leicht überwunden.

Eines machte dem jungen Moosbacherbauern schweres Kopfzerbrechen, wer ihm nämlich nach dem Leben trachtete. Doktor Winter gegenüber äußerte er sich, als sie in einer schönen Mainacht oben vor dem Hause saßen, darüber: „Arnold, je mehr ich über diese Sache nachdenke — und sie läßt mir keine Ruhe — desto mehr komme ich zu der Überzeugung, daß Emil doch dahintersteckt und der Schuß von einem von ihm gedungenen Menschen herrührt.“

Arnold Winter war nicht überrascht, denn etwas Ähnliches hatte er sich schon lange gedacht.

„Freilich“, fuhr Frik Moosbacher fort, „ich kann nur vermuten, aber nichts beweisen, ich muß still und auf der Hut sein, denn, was einmal nicht glückte, könnte leicht ein zweitesmal versucht werden.“

„Vielleicht wäre es gut“, meinte Arnold Winter, „die Gesellschaft in der „Grünen Tanne“ ein bißchen überwachen zu lassen. Es gibt ja in Friedrichsfeld ein Detektivbüro. Vielleicht könnte man herausbringen, ob und welche Schwarzbacher bei Emil verkehren und daraus gewisse Schlüsse ziehen.“

Nun lachte Frik Moosbacher belustigt auf.

„Arnold, deinen Rat in Ehren, aber so viel ist mir der Bürsche nicht wert, daß ich seinetwegen noch einen Detektiv beschäftige.“

In diesem Augenblicke trat Maria aus dem Hause und setzte sich zu den beiden Männern, die rasch von etwas anderem zu sprechen begannen . . .

Im Moosbacherhofe wurden die letzten Vorbereitungen getroffen, die neue Frau festlich zu empfangen, genau so, wie sich auf dem Lindnerhofe in Auktirchen viele Hände regten, um Klaudias Aussteuer zu rüsten.

Schon war altem Brauche gemäß der Hochzeitslader umgegangen, um im Namen des Brautpaares Vettern, Basen und Freunde der beiden Häuser zur Hochzeit zu laden, die im großen Saale des „Goldenen Adlers“ in Auktirchen gar festlich und feierlich stattfinden sollte. Und der Lader bekam keine einzige Ablage.

Es war denn auch ein herrlicher Tag in der zweiten Woche nach Pfingsten, der für die Hochzeit festgesetzt war.

In aller Frühe schon fuhren eine ganze Reihe von Wagen mit blumengeschmückten Pferden und festlich gekleideten Menschen von Schwarzbach nach Auktirchen. Im ersten Wagen, dessen Pferde am Geschirre dunkelrote Pfingstrosensträuße trugen und den der Altknecht vom Moosbacherhofe lenkte, saßen der Bräutigam, Maria und Arnold Winter, der sich für diesen Tag einen Kollegen aus Friedrichsfeld als Vertreter bestellt hatte.

Mit der Erde, die ihr schönstes Blütenkleid angezogen hatte, und der Sonne, die das Land vergoldete, um den Festtag zu verschönern und die Brautleute zu ehren, um die Wette trachteten Böller ohne Zahl, als die Schwarzbacher Wagen beim Vorsteherhause in Auktirchen vorfuhren.

Im einfachen, schwarzen Hochzeitskleide mit weißem Schleier und dem Myrthenkranze auf dem Haupte trat Klaudia Lindner dem Erwählten ihres Herzens entgegen. Nachdem die Schwarzbacher Gäste noch eine kleine Stärkung zu sich genommen hatten, begab sich der Hochzeitszug unter Vorantritt der Gemeindemusik und begleitet von weißgekleideten Mädchen zu Fuß in die nahe Kirche.

Wenig später waren Frik und Klaudia Lindner Mann und Weib. Nach dem reichhaltigen Mittagessen, währenddem wie-

der die Musik ihre Weisen zum Besten gab und auch der Männergesangsverein zu Ehren der Vorsteherochter einige Lieder sang, begann im Adlersaale das altgewohnte Treiben. Gesang und Tanz wechselten ab, dazwischen wurde immer wieder irgendein Imbiß geboten, und Wein und Bier flossen in Strömen. Aber kein Mißklang störte den Tag.

Um vier Uhr fuhr der Moosbacher Wagen vor, um Frik und Klaudia, die sich nun von ihren Angehörigen und den Gästen verabschiedeten, zum Bahnhofe in Friedrichsfeld zu fahren. Das junge Paar wollte eine Hochzeitsreise in die Schweiz machen.

Als es dann gegen Mitternacht ging, da spannte Hans, der Altknecht, abermals seine Rosse ein, um heimzufahren. Die anderen Schwarzbacher blieben noch. Maria aber hatte genug, und Arnold Winter begleitete sie.

Es war eine wunderbare Nacht. Still und zauberhaft. Am weiten Himmel brannten wie ferne Lichter die Sterne, und die Milchstraße wies den Weg in ein weitenweites, unbekanntes Märchenland, der Straße entlang aber glühten aus dem vom Nachtwinde leise bewegten Gräsern helle Pünktchen auf. Johanniswürmchen. Es war eine Nacht, wie sie nur die Zeit um Johannis kennt.

Maria und Arnold gaben sich dem Zauber hin, den sie vielleicht noch nie in diesem Maße gefühlt hatten. Sie sprachen nicht viel, nur ab und zu ein paar Worte. Daß sie sich nahe waren, genügte ihnen. Beide waren von demselben Gedanken erfüllt. Hochzeitsglocken hatten heute in Auktirchen geläutet, wann würden sie auch in Schwarzbach schallen?

Arnold Winter glaubte es zu wissen. Als er oben auf der Halde Maria gute Nacht sagte, nachdem er dem Altknecht ein reichliches Trinkgeld in die Hand gedrückt hatte, sprach er nur die wenigen Worte: „Maria, gestern habe ich die vorletzte Rate meiner Studentenschuld bezahlt, im Herbst hoffe ich den Rest tilgen zu können. Dann beginnt mein Leben.“

Mit schlichten Worten sprach Maria: „Arnold, ich kann dir nicht sagen, wie es mich freut, daß dir das so schnell gelungen ist.“

„Ich danke dir, Maria, und nun schlafe wohl, träume etwas Schönes, bald kommt unsere Zeit.“

„Gute Nacht, Arnold!“

So endete der für den Moosbacherhof bedeutungsvolle Tag. Der Beginn eines neuen Zeitabschnittes und der eines neuen Geschlechtes. — — —

Frik Moosbacher und sein junges Weib waren von der Hochzeitsreise zurückgekehrt und hatten auf dem alten Väterische Einzug gehalten. Maria, an der Spitze der Diensthofen, hatte dem jungen Paare an der Haustüre Glück und Segen gewünscht, als es über die Schwelle trat.

Mit seinem Takte hatte sich das Mädchen dann von diesem Tage an in ihre zwei Stuben zurückgezogen, und wenn sie auch ihrer Schwägerin in der ersten Zeit noch tüchtig an die Hand ging, wußte sie es doch so einzurichten, daß nunmehr alles nach Klaudias Willen ging . . .

In diesen Tagen hatte Doktor Winter als Sachverständiger einer Gerichtsverhandlung in Friedrichsfeld beizuwohnen. Als er dann nach beendeter Verhandlung durch die riesigen Gänge des Gerichtsgebäudes dem Ausgange zuschritt, wurde er plötzlich angerufen.

„Arnold Winter!“

Der junge Arzt drehte sich auf den Anruf um und stand einem um einen Kopf kleineren Herrn gegenüber, der eben im Anwaltstulare aus einem anderen Gerichtszimmer getreten war.

„Bist du es wirklich, Arnold Winter?“

„Jawohl, Rudolf Dernbach, in Lebensgröße.“

Die beiden reichten einander die Hand. Doktor Dernbachs Figur war vom schwarzen Talare vollständig umhüllt, sein scharfgeschnittenes, geistreiches Gesicht mit der Ablernase war blaß und zeigte einen etwas nervösen Zug, im Gegensatz zu Arnold Winters Frische und blühender Farbe.

„Vor einigen Tagen habe ich mit Staunen gelesen“, sprach Arnold Winter, „daß du dich in Friedrichsfeld als Rechtsanwalt niedergelassen hast. Ich glaubte dich in den Fußtapfen deines Vaters.“

Der Rechtsanwalt zuckte mit den Achseln.

„Alles Geldfragen, hundsgemeine Magenfrage, mein Lieber. In der Beamtenlaufbahn sind sehr schlechte Ausichten. Als mein Vater vor Jahren frühzeitig starb, waren für mich auch alle Ausichten auf Protektion geschwunden, und da weder er noch Mutter zu rechnen verstanden hatten, staken wir plötzlich in einer sehr mißlichen Lage. Damals habe ich kurz entschlossen umgefattelt und mich dem Anwaltsstande zugewandt. Als ich dann so weit war, um eine eigene Kanzlei eröffnen zu können, hat mich ein Freund meines Vaters auf Friedrichsfeld aufmerksam gemacht, das, selbst eine wohlhabende Stadt mit großer Industrie und einem reichen Hinterlande, noch nicht, wie andere Städte, mit Anwälten überfättigt ist. Ich folgte dem Räte und habe es nicht zu bereuen, es geht mir sehr gut. Nach deinem Befinden muß ich mich nicht erkundigen, du bist der alte Hüne, urgesund und kraftstrotzend. Wo lebst du?“

„Ganz in der Nähe. Ich bin Gemeindevorsteher in meinem Heimsort Schwarzbach.“

„Ach so“, meinte Doktor Dernbach etwas gedehnt, „paßt dir das, Bauernvater zu sein?“

Arnold Winter lachte.

„Sehr gut, Rudolf. Übrigens lebt mein Vater noch, und wir zwei haben es ganz gemütlich beisammen.“

„Hast du Gile?“

„Gar nicht.“

„Dann verzeihe einen Augenblick, ich lege den Salar ab und bin gleich wieder da. Wartest du?“

„Gerne!“

Doktor Dernbach verschwand in einem anderen Zimmer, kehrte aber gleich wieder mit Hut und Aktentasche zurück. Dann verließen die beiden Studienfreunde das Gerichtsgebäude.

„Fährst du gleich nach Hause?“

„Nein, zum Mittagessen komme ich zu spät, ich werde mir also noch ein paar Sachen für meine Hausapotheke kaufen und dann im „Roten Hahn“ essen. Nachher gondle ich auf meinem Motorrad los.“

„Gut, Arnold, wir wollen dieses erste Zusammenreffen nach so langer Zeit nicht so schnell beenden. Sei mein Gast beim Mittagessen.“

„Bist du wohl schon verheiratet?“

„Nein, dazu hatte ich noch keine Zeit. Aber meine ebenfalls noch ledige Schwester Lilian besorgt mir den Haushalt. Be-

sorge also noch deine Einkäufe, und um zwölf Uhr erwarten wir dich.“

„Werde ich deiner Schwester nicht ungelegen kommen, wenn du mich erst jetzt anmeldest?“

„Das lasse Lilians Sorge sein. Wir werden alle drei satt werden. Auf Wiedersehen!“

„Dann bin ich so frei. Grüß dich, Rudolf!“

Von der nahen Johanniskirche verkündete die Turmuhr eben die Mittagsstunde, als Doktor Winter das Postgebäude betrat. Doktor Dernbach öffnete ihm selbst, als er im ersten Stocke läutete.

„So, da bist du. Willkommen! Lege ab!“

Er nahm Arnolds Hut und Windjacke und hing sie an den Kleiderrechen. Dann führte er ihn über den breiten Gang in sein Arbeitszimmer.

„Bitte, nimm Platz. Ich werde Lilian sagen, daß du gekommen bist. Einen Augenblick!“

Gleich darauf kam er mit seiner Schwester zurück.

Lilian Dernbach war etwas größer als ihr Bruder. Schlant und raffig. Eigenartige, interessante Züge, keine Schönheit im landläufigen Sinne, keine strengen, edlen Linien und doch auffallend und fesselnd. Die Haut des Gesichtes war zart, fast durchsichtig blaß, und diese Blässe wurde noch gehoben durch das rötlich schimmernde Haar. Die Lippen glühten purpurrot, und in den braunen Augen brannte ein heißes Licht.

Arnold Winter hatte sich rasch erhoben.

„Willkommen, Herr Doktor“, sprach Lilian Dernbach mit einer wohlklingenden Altstimme und reichte ihm die Hand.

„Ehrwürdiges Fräulein, es ist mir eine Ehre, Sie kennen zu lernen. Freilich komme ich zu einer ungewohnten Zeit hereingeschnitten, aber Rudolf gab nicht nach.“

„Recht hat er gehabt. Ich bin froh, wenn er ab und zu einen Gast bringt, aber es kommt leider nicht oft vor. Ich bin für jede Abwechslung dankbar. Ich bitte noch um kurze Geduld, gleich werden wir essen können.“

Wenig später saßen sie in einem mit alten Möbeln eingerichteten Speis-

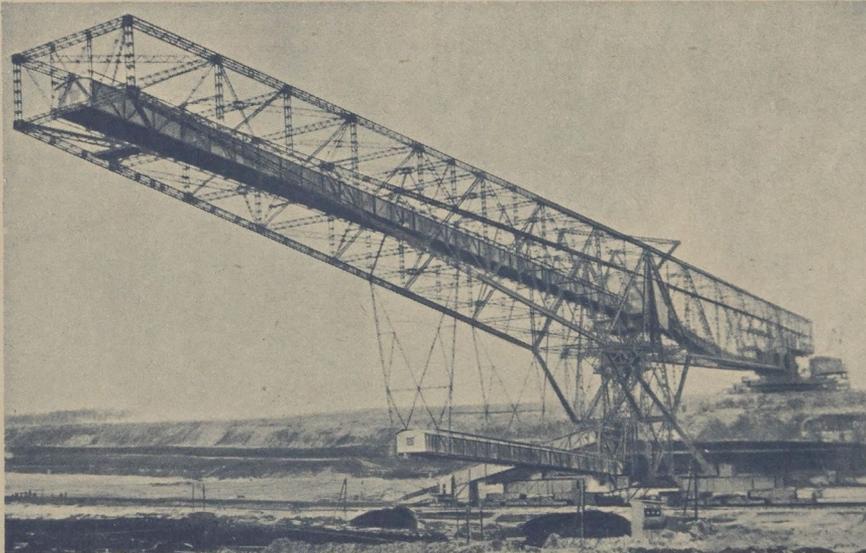
zimmer an einem wie zu einem Feste gedeckten Tische. Blütenweiße, feinste Tischwäsche, feinstes Porzellan und herrlich geschliffene Gläser, in denen ein köstlicher Tropfen perlte. Die Speisen waren vorzüglich zubereitet. Doktor Winter hatte schon lange nicht mehr so gut gegessen. „Rudolf“, sprach er, „du wohnst ja hochfeudal.“

(Fortf. folgt)



Fräulein Flebbe,

vom Berliner Schlittschuhklub, gewann in Schierke die Deutsche Meisterschaft im Eiskunstlauf. [S. Pr.-W.-Z.]



Ein neues Riesenwerk deutscher Technik

in der Braunkohlengrube des Großkraftwerkes Golpa-Ischornowitz der Reichselektrowerke. Diese neue, 375 m lange Abraum-Förderbrücke dient dem Zweck, die erforderliche Braunkohle freizulegen. Dies bezogen große Bagger, die von der Kommanobrücke aus in Bewegung gesetzt werden und stündlich 2760 cbm Erdmassen auf tausende Bänder zum Abtransport werfen. [Semede]

Franzens Versuchung

von ARTHUR M. FRAEDRICH

Der Nordost heulte in den
Chausseebäumen. Herrisch
und ungefühl, drohend for-
derte er eine Verbeugung nach
der anderen, die ihm knurrend
und krachend gewährt wurden.
Der staubige Neuschnee knirschte
unter jedem Schritt, und der
andere, der ältere, verstaubte
und hartkrustige, stach wie
Stacheln in die verschliffenen
Schuhsohlen. Dazu eine bar-
barische Kälte. Franzens blau-
gefrorene Hände stöberten in
den Taschen bald hierhin, bald
dahin. Wärme vermochten sie
nicht mehr aufzunehmen. Ob
sie nur das allein wollten,
konnte Franz selbst nicht sagen.
Vielleicht suchten sie auch nach
einer Krume, nach einem Krüm-
chen Brot. Himmel, wie knurrt
der Magen, wie frieren die
Glieder, wie verlangen die Au-
gen den Schlaf! Und keine
Aussicht auf Änderung des
menschenschändenden Zu-



ein Stück Brot, größer als zwei
Fäuste, und ein Bett, meinnet-
wegen wieder einen Ballen
Stroh! Die Sterne funkelten.
Franz tappte weiter, tappte
auf den Hof eines Rittergutes,
sah einen Stern funkeln an der
Wand. Da war ein Messing-
schild über einem Klingelton-
takt. Darauf stand: A. v. Einem.
Franz mußte wohl gedrückt
haben, denn ein livrierter
Diener öffnete, sah ihn, zog
die Schultern, zeigte Hochmut
in den dressierten Zügen. Als
Franz mit seinem Gestammel
zu Ende war, winkte der Lakai
von oben herab nach der Seite,
wo eine Bank stand, und ging
dann mit steifen Schultern da-
von. Er trat in das Zimmer,
in dem neben v. Einem der
Gutsnachbar Eggers hinter
einem dampfenden Glase Grog
saß. Es sei ein Landstreicher
draußen, sagte der Lakai. Er
bitte um eine Nachtbleibe. Ob
ihm diese gewährt werden
sollte. Statt v. Einem ant-
wortete Gutsbesitzer Eggers.
„Für diese Pennbrüder hätte
ich nichts übrig. Nicht einmal
in einem meiner Ställe dürfte
ein solcher übernachten. Frech,
faul und diebisch, das sind ihre
hervorstechendsten Eigen-
schaften. Meinen Sie nicht auch?“

Die Bayerische Zugspitz-
bahn vollendet
Das letzte Teilstück, die Seilbahn vom
Platt auf den Gipfel, dem Verkehr über-
geben. — Die Bayerische Zugspitzbahn
unterwegs. [Photothel]

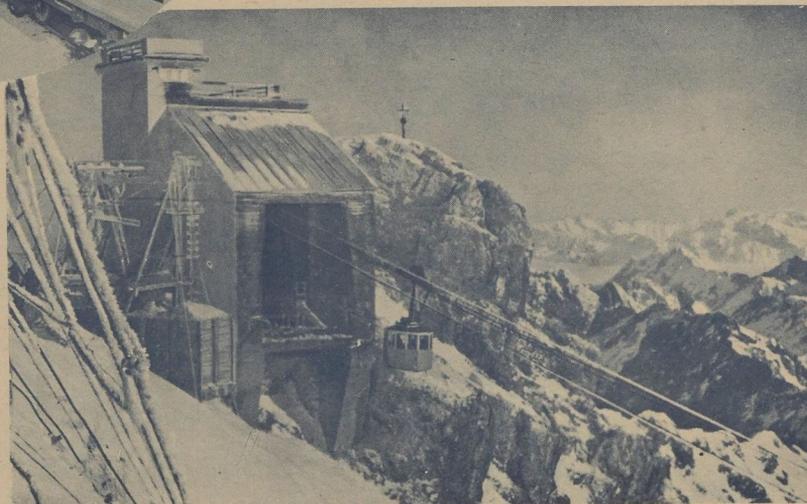
Wie wenn eine Äußerung geistreichen Inhalts soeben in die
Welt gesetzt worden wäre, so befriedigt zog er an seiner Zigarre.
Dabei strich er über seine pralle Wette, wie Menschen zu tun
pflegen, die mit sich und der Welt zufrieden sind.

„Lassen Sie ihn warten“, sagte v. Einem zu dem Diener,
um sich sodann dem Gaste zuzuwenden. „Ich habe bislang
noch keine trüben Erfahrungen gemacht, Herr Eggers. Nicht



Endstation Schneefernerhaus
der Bayerischen Zugspitzbahn. Der Zug hält
direkt am Eingang des soeben eröffneten Hotels
gleichen Namens. [Semmede]

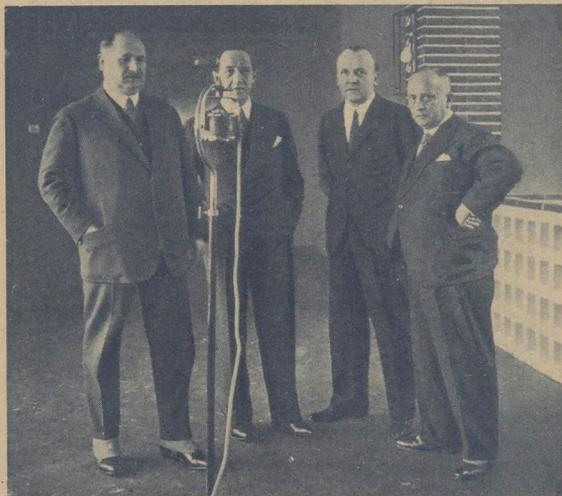
stands! Die dritte Nacht senkt sich,
steht und funkelt mit ihren kalten
Lichtern. Die erste war die beste.
Sie tastete mit ihren eisigen Fang-
armen um die Strohmiete, in
deren Mittelpunkt sich Franz ver-
krochen hatte. In der zweiten
mußte ein verlorengegangener
Ballen Stroh allein Ober- und
Unterbett sein. Und in dieser? ...
Ihr Sterne, ihr würdet weniger
grausam kalt funkeln, wenn ihr
wüßtet, was ein Vagabundenleben
ist! Nicht immer habe ich euch so
angesprochen, wie heute abend.
Ihr wißt es. Aber damals sah ich
euch von drinnen. Nun, leuchtet
mir, bringt mir heißen Kaffee,



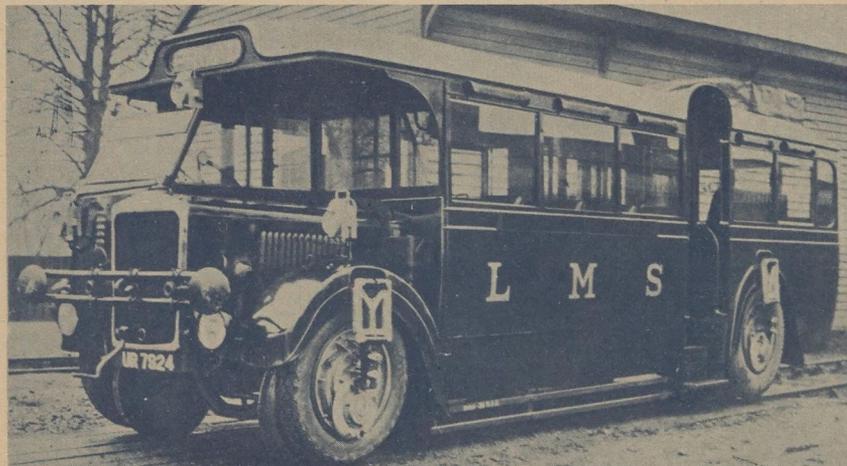
Die Gipfelstation der Bayerischen Zugspitzbahn
Deutschlands höchstgelegene Bahnstation. [Semmede]



Telephon aus dem Flugzeug. Die neueste technische Errungenschaft. Die ersten Versuche auf diesem Gebiete sind durch ein Flugzeug der Bell-Telephone-Laboratorien gemacht worden und zur vollen Zufriedenheit ausgefallen. Die Maschine wurde mit einem Empfänger und einem Sender ausgestattet. — Im Oval: Eberhard König der bekannte Dichter und Schriftsteller vollendete sein 60. Lebensjahr. Eines seiner betamtesten Werke ist: „Hebel von Walimoben“. [Photothel]



Zur Einweihung des neuen Berliner Funthauses. Links: Die Leiter des Berliner Funthwesens stellen sich den Rundfunthörern im neuen Heim vor. Von links nach rechts: Staatssekretär Fiedom, Funthintendant Fleisch, Alfred Braun und Direktor Knöpfe. [Keystone] Rechts: Das Funthorchester unter Leitung des Dirigenten Bruno Seidler-Windler bei seinem ersten Konzert im neuen Haus. [Atlantic]



Eisenbahnwagen und Autobus zugleich. In England wurde ein neuartiges Fahrzeug in Dienst gestellt, das, mit je einem Satz Schienen- und Gummirädern ausgerüstet, sowohl als Eisenbahnwagen wie als Autobus verwendet werden kann. Die Umstellung wird durch einen einzigen Hebeldruck bewirkt. [Keystone] — Im Kreis oben: August von Parsowal, der bekannte Luftschiffkonstrukteur vollendete sein 70. Lebensjahr. [Photothel] — Im Kreis unten: Oberst von Wigenborff, der neue Stabkommandant von Berlin. [Atlantic]

jeder ist an seiner mißlichen Lage schuld. Es sind traurige Zeiten. Bitte, ich will mir den Menschen näher ansehen.“ Damit ging v. Einem aus dem Zimmer.

Schon nach wenigen Minuten trat er wieder ein. „Nun“, ironisierte Eggers, „haben Sie ihm eins Ihrer Fremdenzimmer zugewiesen?“

„Das nicht“, entgegnete er sinnend. „Der Mensch macht keinen schlechten Eindruck. Ich habe ihn ins leerstehende Elevationzimmer führen lassen. Darin kann er sich ausschlafen, nachdem sein Hunger gestillt ist.“ So etwas verstand Eggers nicht; er benahm sich wie fassungslos. Und pessimistisch und menschenunfreundlich, wie er war, sagte er beim Abschied: „Sie werden Ihr blaues Wunder erleben. Passen Sie auf.“

Franz suchte an seinen Augen umher, kniff sich in den Arm, so daß es schmerzte. Nein, ein Traum war es nicht. Er stand wirklich in einem Zimmer. Wie denn bloß? Ja so, so war's gewesen: Ein großer Mann hatte vor ihm gestanden, ihm sekundenlang fest in die Augen gesehen, dann die Papiere geprüft und schließlich dem Lakai befohlen, ihn hierher zu führen. Hier sollte er nun schlafen? In diesem Zimmer mit den weißgestrichenen Doppeltüren und der warmen Zentralheizung, in dem duftenden Bett? Und essen und trinken brächte man ihm auch noch? Ihr Sterne, ich danke euch! Nun sehe ich euch wieder vordrinne. Weiter kam Franz mit seinem Gebet nicht, denn ein sauberes Mädchen trat ein, stellte einen gehäuften Teller mit Brötchen und eine dampfende Teekanne auf den Tisch und wünschte danach artig eine geruhsame Nacht. Er sah dem Mädchen mißtraulich nach, schlich an die Tür, horchte und riegelte sich ein. Dann stürzte er sich über den Tisch. Bejn Minuten später war der Teller geleert und die Ranne auch. —

Bevor er seine zerschlossenen Sachen vom Leibe zog, waf er nochmals einen Blick auf die funkelnde nächtliche Pracht. Ich danke euch! Danach konnte er nicht schnell genug aus den Kleidern kommen. Doch seine Ordnungsiebe — der Rest einer verklungenen besseren Zeit — gebot ihm, die Kleider in den Schrank zu hängen, der blitzsauber in der Ecke stand. Als er ihn öffnete, stuzte er: In ihm hing ein pelzgefütterter Mantel, zwei Anzüge und auf dem Sockel standen ein Paar juchtenleberne Stiefel. Es stünde um Franz besser, wenn auch der letzte Rest einer besseren Zeit dahingewesen wäre. Mochte er die Bettdecke noch so hoch über die Ohren ziehen, mocht er noch so oft bis hundert und wieder nach eins zurück zählen, dennoch sah er immer wieder den Mantel, die Anzüge und die Stiefel vor sich. Gerade, als er glaubte, den Schlaf überlistet zu haben, fing eine Stimme an zu raunen: „Nimm doch! Du bist töricht, nimm! Das Fenster liegt zur ebenen Erde. Wochenlang bibberst du in der Kälte. Morgen wieder...“ Franz stöhnte, wälzte sich hin und her. Jetzt schwitzte er. Und immer noch raunte irgendwo eine Stimme: „Nimm, nimm! Erst nach Tagen gewahnen sie's. Nimm! Dummer Mensch du!“

Franz ächzte. Die Stimme wurde dringlicher, peitschte sein Blut, folterte sein Gehirn. Jetzt hielt er's nicht mehr aus. Er sprang auf, zerrte an der Schranktür, zog den neuen Anzug, die Stiefel und den Mantel an. Alles paßte wie für ihn be-

stimmt. Jetzt riß er das Fenster auf. Ein Sprung, da stand er auf dem Brett. Noch ein Sprung, dann wäre er im Garten. Vom Dorf herauf trug der Sturm zwölf zerpflückte Schläge einer Turmuhr. Dies ernüchterte Franz. Scheu blickte er in den Himmel. Da rasten dunkle Wolken. Hier und da blinkte ein Stern hervor. Franz schien es, wie wenn sie sich vor ihm verkriechen wollten. Er zog beschämt den hochgehenden Kopf ein und sprang zurück. Du Franz, du willst so das Vertrauen lohnen? Ein Landstreicher bist du, willst es heute zum Dieb bringen? Schäme dich! Meinst du, Sterne machen Diebe?

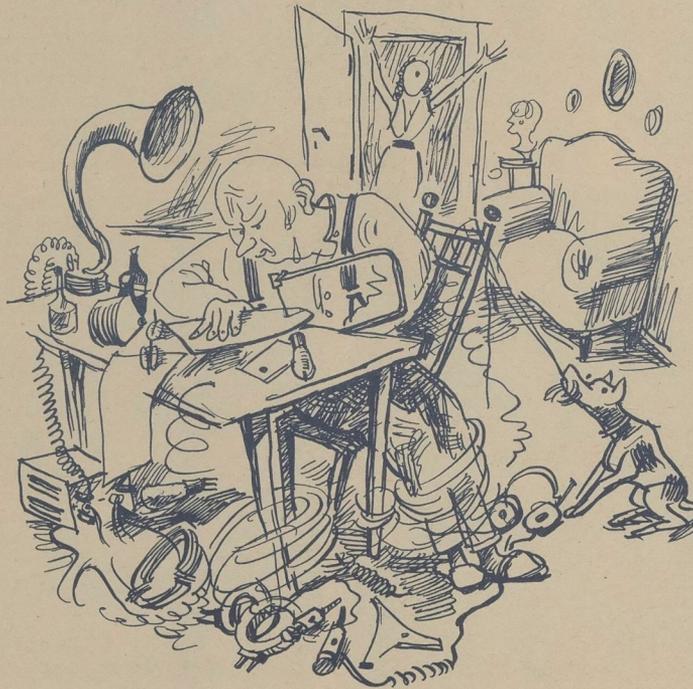
Franz stammelte sich eine Entschuldigung vor, kroch wieder ins Bett, und jetzt schlief er bis in den halben Mittag. —

Als ihn dann v. Einem fragte, wie er geschlafen habe, sagte er leise, kaum hörbar: „Sehr gut, danke!“

Franz blieb noch Tage bei v. Einem. Heute ist er Platzmeister in der Fabrik, bei der v. Einem stiller Teilhaber ist. — Gutsbesitzer Eggers hatte es brennend eilig, wieder einmal hinter einem steifen Grog zu sitzen. Dieses Mal lud er v. Einem zu sich. Raum daß dieser aus dem Schlitten gestiegen und den Schnee vom Pelz geschüttelt hatte, fragte Eggers schon: „Nun, wenn ich fragen darf, was macht Ihr Schützling, der Penner?“

„Dem geht's gut. Ich bin zufrieden. Er hat sich brav gehalten, obwohl die Versuchung groß gewesen sein muß. Und wenn er zugegriffen hätte! Man hätte es verstehen können. Wissen Sie, was Spinoza gesagt hat? „Eine Tat ist erst dann schlecht, wenn sie von einem schlechten Menschen beurteilt wird.. Also, danach wären wir schlecht, hätten wir ihn stehen lassen und dann verdammt.“

Gutsbesitzer Eggers blieb diesen Abend still und einsilbig. —



Der Bastler

Nach einer Originalzeichnung von Walter Busch. [Elden-Verlag]

Erleichterungen für Schwerhörige

Ein normales Gehör zu besitzen, ist eine große Bevorzugung, und ein jeder, dem diese wertvolle Gabe zuteil geworden, sollte sich deswegen glücklich schätzen. Undankbar aber, wie der Mensch nun einmal geartet ist, nimmt er dieses Vorrecht, das ihm, im Gegensatz zu Anzähligen, nicht so Glücklichen, mit auf den Lebensweg gegeben worden ist, gleichmütig wie etwas Selbstverständliches hin.

Und eben darum, weil man sich gar nicht bewußt ist, wie gut man es hat, wenn man über einen gesund entwickelten Gehörsinn verfügt, vermag man sich nur schwer in die Lage eines Gehörleidenden hineinzuversetzen; daher kommt es wohl auch, daß die Gefunden dem Schwerhörigen so selten mit jener Feinfühligkeit begegnen, die ihm so wohltuend ist und ihm seinen wenig beneidenswerten Zustand erleichtert.

Nicht gar zu selten finden wir, daß in einem lustig plaudernden Kreise ein Schwerhöriger mit verlegenem oder gar traurigem Gesichtsausdruck gedrückt und stumm dabei sitzt, außerstande, der Unterhaltung zu folgen, somit ausgeschlossen von dem heiteren Gedankenaustausch der übrigen. Hin und wieder macht sich wohl einer der Anwesenden die Mühe, dem Schwerhörigen einen Satz des Gesprächs mit erhobener Stimme ins Ohr oder in das Hörrohr zu sagen. Von einem Zusammenhang

des Gehörten oder wohl gar einem Verfolgen der um ihn herum geführten Unterhaltung ist aber meistens nicht im geringsten die Rede. Aus Angst, seinen Mitmenschen zur Last zu fallen, läßt er es sich nicht weiter merken, wie quälend dieser Zustand ist, obgleich der von der heiteren Angeregtheit der andern Abgeschlossene nicht wenig dadurch leiden wird. Oft genug zieht er sich vom Verkehr mit der Außenwelt mehr und mehr zurück und verbannt sich selbst infolge seines Gehörfehlers ins Einsiedlertum, um sich solcher peinlichen Lage nicht immer wieder aussetzen. Wie manches verbitterte Gemüt und in Einsamkeit verbrachtes Dasein hat seinen Ursprung in dieser Abgeschlossenheit, in die es infolge seiner Gehörstörung getrieben wurde.

Wenn sich aber die Umgebung eines Schwerhörigen, sei es im Familienkreise oder im Verkehr des täglichen Lebens, recht liebevoll in die Lage eines solchen Leidenden versetzen wollte, dann würde man gewiß in dem Umgang mit jenen stiefmütterlich Bedachten weit mehr Zartförmigkeit und Rücksichtnahme walten lassen, als dies gemeinhin der Fall zu sein pflegt. Man würde sich der Mühe unterziehen, dem schlecht Hörenden den Zusammenhang der geführten Unterhaltung durch laute-

abzulesen, und zwar durch genaues Beobachten der Stellung des Mundes, der Zunge und der Zähne. Es gibt Schwerhörige, die es in dieser Kunst zu einer solchen Fertigkeit gebracht haben, daß sie in einigen Metern Entfernung gesprochenes durch Ablesen vom Munde zu verstehen vermögen, so daß vielfach gar nicht bemerkt wird, daß man einen mit schlechtem Gehör Begabten vor sich hat.

Am schnellsten gelangt man wohl zum Ziel, indem man in einer hierfür eingerichteten Anstalt bei einem geübten Lehrer einen Kursus durchmacht. Doch ist hiermit nicht gesagt, daß man sich nicht auch zu Hause im Kreise der Angehörigen sehr wohl diese Geschicklichkeit erwerben kann. Im Anfang würde den Anverwandten die kleine Pflicht obliegen, zeitweilig das Gesagte so langsam und deutlich auszusprechen, daß der Lernbegierige imstande ist, die Stellung der Lippen, der Zähne und der Zunge genau wahrzunehmen und sich einzuprägen. Wer sich mit Ausdauer und Energie täglich im Ablesen übt, gewöhnt sich bald daran und bringt es rasch zu immer größerer Fertigkeit.

Auf diese einfache und doch vielen unbekannte Weise wird dem Schwerleidenden so manches wieder geschenkt, auf das er früher verzichten mußte. Viele, die sich grollend und mit ihrem Geschick hadern aus der Gemeinschaft der Menschen zurückzogen, werden alsdann nicht mehr dort ausgeschlossen sein, wo man sich zum anregenden Gedankenaustausch zusammenfand.

Laß doch, o Glücklicher, der du in dem Vollbesitz deines Gehöres bist, scheinen ins Herze des Nächsten, dem verschlossen das Ohr durch das Schicksal, Sonne und Licht durch dein Handeln, indem du ihm liebevoll beistehst. Deutlich und langsam, mit Nachdruck ihm sagend, was du auf dem Herzen. Dankbar wird er dafür sein, und du gibst zurück ihm dem Leben.

A. Sneyft

★

Sinnsprüche

Sei, was du scheinst, und scheine, was du bist.

Vom Idealismus ist nur ein Schritt zum Fanatismus.

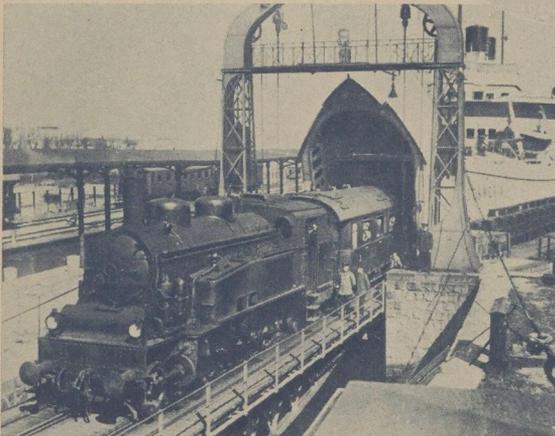
★

Rindlichkeit, Fleiß, Frohsinn, hoher Mut, Gesundheit, wo die sind, waltet der lebendige Gott.



Der deutsche Hochschul-Skimeister für 1931

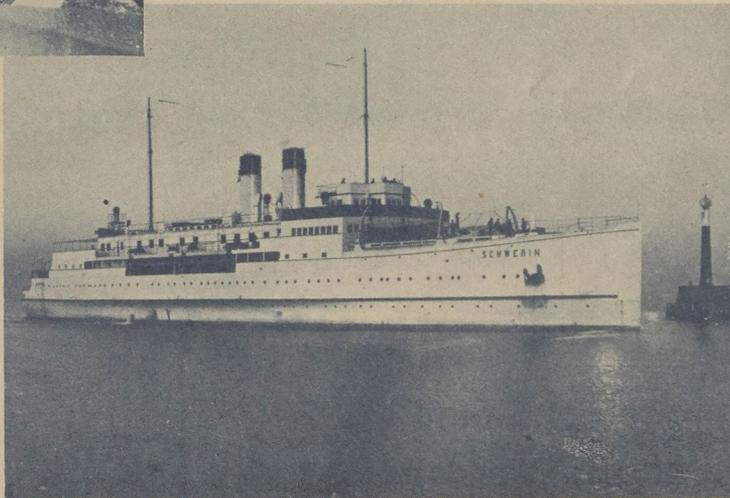
Harald Reint, Universität Jinnbrud. [Sennecke]



Das im Fährbett in Warnemünde liegende Hochseefährschiff „Schwerin“ beim Anbordschwenken von Durchgangswagen.

res, aber vor allem durch möglichst deutliches Sprechen zu vermitteln. Das bloße Lautreden hat oft nicht den gewünschten Erfolg, wenn nicht eine scharfe und deutliche Aussprache damit Hand in Hand geht. Dieses langsame und deutliche Reden ist für die meisten Menschen eine ganz dienliche Sprechübung, da sich bei vielen in der täglichen Umgangssprache außerordentlich viele Sprachnacklässigkeiten eingebürgert haben, die bei der einem Schwerhörenden gegenüber anzuwendenden sorgfältigeren Redeweise unwillkürlich fortfallen werden.

Am besten jedoch tut jeder Schwerleidende, um sich unabhängiger von der Güte und Gefälligkeit seiner Umgebung zu machen, wenn er sich die Aufgabe stellt, von den Lippen der anderen Sprechenden den Sinn des Gesagten



Ein „schwimmender Bahnhof“

Die Reichsbahndirektion Schwerin hat ein neues Fährschiff „Schwerin“ in Dienst gestellt, welches den Verkehr auf der Linie Warnemünde—Hoyer vermittelt. Die auf dem Wagendeck befindliche nutzbare Gleisanlage reicht für 7 vierachsige D-Zugwagen, oder für 17—18 zweiachsige Güterwagen. [Atlantia]

Hauswirtschaftliches u. Gemeinnütziges

Fingerbeeren, die vollständig abgepopt wurden, können noch anwachsen wenn sie 1 bis 3 Stunden nach der Verletzung angenäht werden. Deshalb sollen solche Teile nie weggeworfen werden, wenn in dieser Zeit ärztliche Hilfe zu erreichen ist.

Wenn fieberkrante Kinder fortgesetzt gewöhnliches Wasser trinken,

wird dadurch die Aufnahme von nährhaften Getränken und Speisen direkt verhindert. In solchen Fällen muß man das Wasser trinken einschränken, damit der Durst die Kinder zwingt, die zur regelmäßigen Mahlzeit fällige Milch oder Suppe zu nehmen. So muß einer vollständigen Erschöpfung vorgebeugt werden.

An Gallensteinen Leidende

müssen sich davor hüten, zu kalte Getränke zu genießen, da sie sich dadurch der Gefahr einer auf reflektorischem Wege ausgelösten Kolik aussetzen.

Ein Mensch, dem der Gleichgewichtsnerv, der im Ohr sich befindet, zerstückt ist, ist nicht imstande, zu stehen oder sich nach einer Richtung hin fortzubewegen. Würde er im Wasser schwimmen und tauchen, so verlore er vollkommen die Orientierung über oben und unten, rechts und links.

Gegen das Schlucken besteht ein einfaches Mittel darin, daß man die Daumen beider Hände unter die Rippenbogen in den Leib eindrückt und so nach außen zieht; dadurch wird das Zwerchfell auseinandergezogen, dessen trampfartiges Zusammenziehen die sogenannten „Schlucker“, „Schluckauf“ oder „Schluckzer“ verursacht.

Im „Prenzelpark“ zu Greiffenberg, Schlesien, befindet sich eine Weißbuche, die an all ihren Zweigen zweierlei Blätter trägt. Es sind gewöhnliche Weißbuchenblätter und solche, die eine große Ähnlichkeit mit Eichenblättern aufweisen. In Hamburg bietet eine Rotbuche ein ähnliches Bild. Auch in Putbus auf Rügen findet man einen derartigen Baum.

Robl'same bleibt mehrere Jahre keimfähig, vorausgesetzt, daß der vorjährige Luftig und trocken aufbewahrt wurde und nicht von Mäusen benagt ist.



Autobrand

Ein Privatwagen fing infolge Vergaserbrands an zu brennen. Der Brand konnte von der Feuerwehr mit Schaumlöschern erstickt werden. [Reystone]

Sämtliche Kriegsschulden könnten mit Leichtigkeit bezahlt werden, wenn es gelänge, das dem Meerwasser beigemischte Gold zu gewinnen. 70000 Billionen Gold in Reichsmark haben die Meere der Erde in sich. Jeder Tonne Wasser könnten 50 Milligramm entnommen werden, wenn die Ausbeutung sich nicht zu teuer stellen würde.

Zählrätsel

D	d					
	D	d				
		D	d			
			D	d		
				D	d	
					D	d

a, a, a, a, a, a, b, o, o, g, i, l, k, l, m, m, n, n, o, o, r, r, s, s, s, s, s, t, t, z.

Vorstehende Buchstaben sind so in die leeren Felder zu setzen, daß Wörter folgender Bedeutung entstehen:

1. mathematische Figur, 2. Jagdzelt nicht regierender fürstlicher Personen, 3. Gemahl des Perikles, 4. nautisches Instrument, 5. Tanzschritt, 6. Eisenbahnverkehrsgefäß, die International ist.

Zahlenrätsel

- 1 4 3 = nordische Göttin
- 2 6 6 2 3 ... = Stadt im Rheinland
- 3 4 3 4 = Roman von Zola
- 4 5 6 3 2 ... = Fluß in Frankreich
- 5 6 4 1 = Nebenfluß der Donau
- 6 4 5 6 = Stadt in Alt-Ägypten
- 6 5 1 2 = Anrede an den König
- 4 1 5 2 = Gefangenschaft
- 3 5 2 1 2 ... = Körperorgan
- 7 4 2 6 4 1. = berühmter Römer
- 2 1 5 6 = griechische Göttin

Die Anfangsbuchstaben der richtig gefundenen Wörter, im Zusammenhang gelesen, ergeben den Namen einer Kunstperiode.

Humor- und Rätsel-Ecke

Unter Brüdern

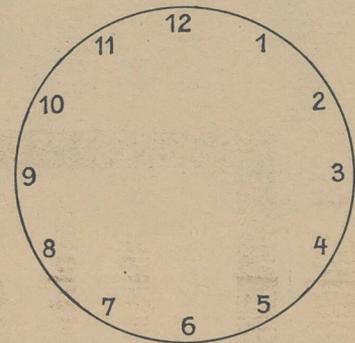
In der Freiheit waren sie Todfeinde; jetzt aber saßen sie im gleichen Gefängnis, der eine wegen Uhrendiebstahls, der andere, weil er eine Kuh gestohlen hatte. Als sie sich das erste Mal auf dem üblichen Spaziergang im Gefängnishof begegneten, rief der Kuhdieb dem anderen höhnisch zu: „Könnt Ihr mir sagen, wieviel Uhr es ist?“ — worauf der andere spöttisch entgegnete: „Zeit zum Melken.“



Einleuchtend

Der kleine Johannes (zu seiner Mutter): „Adam und Eva lebten im Paradies. Wie war es denn da?“ — „Gerade so wie bei uns hier zu Hause, wenn ihr fünf Buben in der Schule seid.“

Zifferblatt-Rätsel:



ACDEEHIKLMNO

Die obigen 12 Buchstaben sind im Zifferblatt an Stelle der Zahlen so einzusetzen, daß in der Richtung der Zeigerumdrehung 8 Wörter von folgender Bedeutung entstehen: 1—4 eine strenge Herrscherin, 2—4 eine Dichtungsform 5—6 ein Kunstbau am Wasser, 4—5 ein Naturprodukt 4—8 ein Laubbaum, 7—11 ein Berg in Griechenland 9—1 eine Schlucht, 10—1 ein Herdentier.

Auflösungen:

Rätsel:

Das Sportlerpaar:

Oberengadin.

Zitaträtsel

Es ist der Geist, der sich den Körper baut.

Was ist paradox?

Wenn ein Stummer für jemand gut sagt.

Verantwortlicher Schriftleiter: Ernst Pfeiffer
Offsetrotationsdruck und Verlag: Steiner & Pfeiffer
in Stuttgart.

Kemberger Zeitung

vormals General-Anzeiger für Kemberg, Bad Schmiedeberg und Umgegend

Erscheint wöchentlich dreimal: Montag, Mittwoch und Freitag abends mit dem Datum des folgenden Tages. / Wöchentliche Beilagen: "Landmanns Sonntagblatt" und "Mittwochs Unterhaltungsblatt". — Bezugspreis: Monatslich für Abnehmer 1,25 M. durch Boten ins Haus gebracht in Kemberg 1,35 M., in den Landorten 1,40 M., durch die Post 1,45 M. — Im Falle höherer Gewalt Betriebsstörung Streik usw. erlischt jeder Anspruch auf Lieferung bzw. Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die Hauptseite 10 Pf., die Spalten 15 Pf., die Spalten 20 Pf., die Spalten 30 Pf., für Rahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, sowie für richtige Werbung und best. geschriebener oder durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen wird keinerlei Garantie übernommen. / Beilagengebühr: 10.— Mk. das Ausland, zuzüglich Postgebühr. / Bei Anzeigenannahme vormittags 10 Uhr, spätere Anzeigen tags zuvor.

Amtsblatt für den Magistrat zu Kemberg, das Amtsgericht und verschiedene Gemeinden

Nr. 17

Sonnabend, den 7. Februar 1931

33. Jahrg

Steuern.

Die für den Monat Februar fälligen Grundvermögenssteuern (Grund- und Gebäudesteuer), der Staatl. Zuschlag hierzu, Hauszins-, Stadt-, Gewerbe- und Hundesteuern sowie die Schulgelder und noch rückständige Brandkastenbeiträge für 1931 sind bis Dienstag, den 17. Februar, bei unserer Kasse einzulösen.

Für alle nach dem 17. Februar eingehenden Beträge müssen 10 vom Hundert Verzugszinsen erhoben werden. Kemberg, den 5. Februar 1931.

Der Magistrat

Reinigung der Bürgersteige.

Die Bürgersteige sind nach jedem Schneefall sofort zu reinigen und dauernd von Schnee und Eis freizuhalten. Bei Glätte sind die Bürgersteige und Fußwege, nötigenfalls auch die Fahrtrassen, mit abtupfenden Mitteln (Sand, Kies, Sägelspäne) zu bestreuen.

Unterlassungen werden bestraft. Kemberg, den 6. Februar 1931.

Die Polizeiverwaltung.

Der mit Herrn Fabrikbesitzer Franz Reimling in Kemberg abgeglichene

Sagdpachtvertrag

über Niemi, Vudorf, Oberförstl. w. liegt vom 7. bis 23. Februar in der Stadtbücherei aus.

Jagdenossen können während der Auslegungsfrist gegen den Pachtvertrag beim Kreisaußenbüro in Wittenberg Einspruch erheben. Gegen die Art der Verpackung und gegen die Nachberegungen ist kein Einspruch zulässig. Kemberg, den 5. Februar 1931.

Der Jagdvorsteher.

Diege, Bürgermeister.

Neues in Kürze.

Im Reichstag hielt Reichskanzler Brüning eine großangelegte Rede, in der er das Haus beschwor, den Etat zu bewilligen, um so den legalen Weg zu gewährleisten.

Das schon lange angeforderte Volksbegehren des Stahlhelms, den preussischen Landtag aufzulösen, ist jetzt endgültig gestellt worden.

Am Münchener Goldmacher-Brosch wurde der Angeklagte Laufen zu 3 Jahren 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Ein an der deutsch-amerikanischen Grenze verhafteter Mauerarbeiter gelang, die tödlichen Schüsse auf die Berliner Reichsbannerleute Schneider und Graf abzugeben zu haben.

Das Programm des Kanzlers.

Großer Tag im Reichsparlament.

Die Tribünen sind überfüllt. In der Diplomatengasse wohnen die Vertreter der fremden Mächte den Verhandlungen bei. Das Haus selbst weist zu Beginn der Sitzung noch starke Lücken auf. Auf der Regierungsbank haben der Reichskanzler und die Mitglieder des Reichskabinetts Platz genommen.

Vor Eintritt in die Tagesordnung beantragt Abgeordneter Stoeker (Komm.), mit der Beratung eine dringliche Interpellation seiner Fraktion zu verbinden, in der u. a. erklärt wird, es hätten in den letzten Tagen unter den bürgerlichen Parteien einseitig die Deutschen Volkspartei Verhandlungen über Staatsstreikpläne stattgefunden, die die parlamentarische Diktatur legalisieren sollten.

Die Interpellation wird darauf mit der Tagesordnung verbunden, nämlich der zweiten Lesung des Reichshaushaltsplanes für 1931, beginnend beim Haushalts des Reichskanzlers und der Reichskasse. Mit der Beratung ist der nationalsozialistische Antrag auf Auflösung des Reichstages durch den Reichspräsidenten verbunden.

Der Präsident erteilt dem Abg. Dr. Goebbels (Nat. Soz.) wegen einer ordnungswidrigen Bemerkung in der letzten Sitzung nachträglich einen Ordnungsruf und gibt dann dem Reichskanzler das Wort.

Reichskanzler Brüning

wird von den Kommunisten mit lebhaften Zurufen: „Hungerdiktator!“ und „Kunzlerfänger!“ empfangen. Er betont zunächst, daß angesichts der politischen und wirtschaftlichen Krise die parlamentarische Erledigung des Reichshaushalts eine Frage ersten Ranges ist.

Es ist nicht meine Absicht, so erklärt der Kanzler, eine programmatische Erklärung über alle mit diesem Etat im Zusammenhang stehenden Fragen hier abzugeben. Die Beratung dieses Haushalts fällt in eine Zeit schwerer wirtschaftlicher Krise. Sie ist zum großen Teil bedingt durch weltwirtschaftliche Einwirkungen, aber sie ist zugleich eine

Krise des Vertrauens in die Stabilität der deutschen Politik und der deutschen Wirtschaft (sehr richtig rechts). Deshalb hält die Reichsregierung es für außerordentlich entscheidend, daß der Etat auf normalem parlamentarischen Wege verabschiedet wird. Die Reichsregierung ist der Ansicht, daß es im Interesse der Reichsregierung wie dieses Hauses liegt, daß wir müssen auch im Interesse der Kreditwürdigkeit wünschen, daß die parlamentarische Beratung unter allen Umständen die Regel bleibt. Der Haushalt ist so aufgestellt, daß Sparlichkeit und vorzügliche Schätzung abhalten. (Zuruf des Abgeordneten Torgler (Komm.): Aber nicht beim Reichsmehrheit.) Bei gewissen Einnahmeschlüssen besteht allerdings eine Abhängigkeit von der weiteren wirtschaftlichen Entwicklung.

Die Regierung ist schon seit langem der Ansicht, daß etwaige Minderheitsanträge bei den Einnahmeschlüssen nicht durch neue Steuern oder durch Schuldenerhöhung gedeckt werden können, sondern nur durch Senkung von Ausgaben und weitere Sparanstrengungen.

(Zuruf von den Kommunisten: Welcher Ausgaben denn?) Bislang sind in keinem Monat die internen wesentlichen Einnahmen der Reichsregierung hinsichtlich des Einnahmehaushalts irgendwie erreicht worden. Die Regierung hat sich in diesen ihren Forderungen mit einer Reihe von Parteien gefunden vor allem mit der Deutschen Volkspartei. Abgeordneter Torgler (Komm.): Best kommt die Verbeugung vor Herrn Dingeldey — Große, Seifert — Ein anderer



komme ich auch nach.

Diese Maßnahmen sollen aber nicht den Zweck haben, diese Selbsthilfe der Landwirtschaft irgendwie zu lähmen.

Sie sollen, in Übereinstimmung mit dem Telegramm des Herrn Reichspräsidenten an das Präsidium des Reichslandtages, dahin zielen, den Landwirten den Mut und das Vertrauen auf die eigene Kraft wiederzugeben.

Die Frage der Arbeitslosigkeit ist ganz besonders dadurch erschwert und verschärft worden, daß in den vergangenen Monaten Kreditabzüge aus dem Ausland zu erheblicher weiterer Steigerung der Arbeitslosigkeit beigetragen haben.

Die Reichsregierung hat deshalb eine Kommission eingesetzt, um den Gesamtzustand der mit der Arbeitslosigkeit zusammenhängenden Fragen zu untersuchen. (Lärmende Zurufe b. d. Komm.). Die Reichsregierung begrüßt auch die Tatsache, daß eine Reihe von Parteien sich zu einer Verringerung der Gehaltsordnung zusammengefunden haben (Lärmende Zurufe links. — Zurufe b. d. Nat. Soz.: Es lebe die Demokratie!). Fehler der Vergangenheit müssen vermieden werden, dann wird auch eine Sicherung anderer finanzieller Maßnahmen auch für die Zukunft gegeben sein. (Beifall b. d. Mehrheit.)

Präsident Zöbe teilt den Eingang eines kommunistischen Mißtrauensantrages gegen die Reichsregierung mit.

Abg. Zöbe (Nat. Soz.)

beantragt, die Regierung abzubrechen, um zu den bedeutungsvollen Kundgebungen der Reichsregierung Stellung nehmen zu können.

Der Antrag wird gegen die Rechte einschließlich der Wirtschaftspartei abgelehnt.

Die Aussprache.

In der Aussprache wird als erster Redner Abg. Ullrich (Komm.) das Wort. Er erklärt zunächst, die kommunistische Partei sei die einzige antikapitalistische Partei, und nennt es ironisch, daß zunächst ein kommunistischer Redner auf die Kanzlerrede antwortet. Die wertvolle Beantwortung siehe im schriftlichen Widerpruch zu den Ansichten des Kanzlers; man denke nur an den Empfang, den sie ihm in Oberkassel bereitet hat. (Inzwischen hat sich der Saal fast völlig geleert.)

Abgeordneter Dr. Goebbels (Nat.-Soz.),

der dann das Wort erhält, wird von den Kommunisten mit minutenlangen Zurufen empfangen; u. a. ruft ein kommunistischer Abgeordneter: Das ist der germanische Topf! Bräutigam! Es muß mehrfach um Platz bitten. Abgeordneter Dr. Goebbels erklärt, es sei bemerkenswert, daß der Kanzler überhaupt noch für notwendig gefunden habe, vor diesem Reichstag seine Politik zu verteidigen und daß er nicht einfach auch schon diese Erklärung auf dem Wege der Notverordnung abgegeben habe. Daß der Kanzler programmatische Erklärungen nicht habe abgeben wollen, sei außerordentlich bedauerlich. Es fehlten in der Regierungserklärung die Feststellungen über die Lage der Dinge. Die Kanzlerrede ist fehlgeschlagen, da jeder heute keinen Zweck mehr die Frage geht nach den Gründen. Das Volk nehme zu den Taten des Reichskanzlers heute schon eine ganz andere Stellung ein als das sogenannte Hohe Haus (Präsident Zöbe rügt diesen Ausdruck). Die Regierungspolitik ist nicht dazu angelegt, zu einer Vertragsrevision zu führen. Das Ausland werde dazu auch dann keine Verantwortung sehen, wenn der Haushalt durch die drakonischsten Maßnahmen im Gleichgewicht gehalten werde.

Wenn die Welt jetzt mehr unter der Notwendigkeit einer Vertragsrevision erkenne, so sei das dem Umstand zu verdanken, daß am 14. September 6 1/2 Millionen Deutsche gegen das bisherige System Protest eingelegt hätten (Lebhafter Beifall b. d. Nat.-Soz.).

Wie das Kabinett über den Young-Plan denke, habe man gestern aus einer Erklärung des Reichsarbeitsministers entnehmen können, der das Gerüde über den Young-Plan als abgedrohte Strafe bezeichnet habe (Heißer Ruf rechts). Der Redner erinnert an die Notlage des Bauernstandes und des Mittelstandes; das Reich sei ohne Geld und Inhaber. Die Länder, die Städte händen vor dem Bankrott. Es ist nicht wahr, so ruft der Redner dem Reichskanzler zu, daß wir diese Katastrophe wollen, diese Katastrophe haben Sie herbeigeführt! (Lebhafter Zustimmung rechts). Die öffentliche Ruhe und Ordnung werde in Deutschland nur gefährdet durch die Griftzen dieser Regierung. Die eigenen Väter der Weimarer Verfassung hätten diese Verfassung durchgeführt. Der Hochverrat, den man der Opposition unterwerfe, werde tatsächlich von der Regierung betrieben (Beifall b. d. Nat.-Soz.). Der Redner erhält einen Ordnungsruf, Herr Kaas habe gesagt, die Nationalsozialisten sollten in Urlaub gehen. Das mögen die Young-Parteien tun. (Beifall). Der nationalsozialistische Aufbruch ist ein Elementarereignis, das man auch mit Geschäftsordnungsrechten nicht zum Stillstand bringen kann. Mit 180 Mann würden wir heute bei Rembrandt in der Reichstag kommen (Lebhafter Beifall b. d. Nat.-Soz.). Wir haben oft als Prediger in der Wüste herauf gehoben, der heute nur der Erlösungsruf einer ganzen Nation geworden ist: Deutschland erwache! (Heißer Ruf bei den Nat.-Soz. und hitlerianischen Handclaqueurs).

Abg. Sollmann (Soz.)

beginnt seine Ausführungen mit der Erklärung, daß man nach dem hemmungslosen Gefühlsausbruch, den man soeben erlebt habe, darüber gewisshaft sein könne, wo die Grenzen der Psychiatrie begämen. Die Herren Goebbels und Ullrich könnten gemeinsam eine Solon für politische Astrologie aufmachen. (Leb. Sehr gut! h. d. Nat.-Soz.) Der Redner betont, daß wir auf dem Höhepunkt des größten Sommerwinters seit dem Kriegsende stehen. Wir haben eine überbelebende Wirtschaftskrise und eine Hochkonjunktur für politische Abtrünnler und Wunderdoktoren.

Die Sozialisten und die Republikaner Deutschlands sind zur höchsten Aktivität erwacht. Dieser Winter zeigt, daß alle Versuche, illegal zur Macht zu kommen, an der politischen Vernunft und an der physischen Kraft der Arbeiterklasse scheitern.

Der Stahlhelm mit seinem Volksbegehren in Preußen, die Nationalsozialisten mit ihrem Antrag auf Reichstagsauflösung wollen neue Paroxysmen erzeugen. Der Nachtwahn geht ihnen über alles. Diese Politik hat zum Ziel: erhöhte Unsicherheit der Wirtschaft, vermehrte Erwerbslosigkeit, neue Verarmung der Staatsfinanzen, neue Kapitalflucht, neue Kreditwürdigkeiten, neue Zinserschöpfung, gesteigerten Ruin mittelständischer und bäuerlicher Existenzen, neue Gefahren für Sozialrenten und Beamteneinkünften, neuen Schabbau, weiteres Herabdrücken des Lebensstandards. Die deutschen und die internationalen kapitalistischen Wirtschaftsführer waren unfähig, den Weltkrieg zu verhindern, waren unfähig, ihn rechtzeitig zu beenden, unfähig, die sich ergebenden wirtschaftlichen Schwierigkeiten der Inflation, der Deflation und des Niederganges der gesamten Wirtschaft zu meistern. In Deutschland waren sie freilich